



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 1924

484 (17.10.1924) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-218081](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-218081)

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Bezugspreise: In Mannheim u. Umgebung wöchentlich 60 Gold-Mg. ...
Verlag: Bilder der Woche - Sport u. Spiel - Aus Zeit u. Leben mit Mannheimer Frauen- u. Musik-Zeitung - Aus der Welt der Technik - Aus Feld u. Garten - Wandern u. Reisen

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung pro ein-
seitige Kolonietelle für Allgemeine Anzeigen 0,40 B.-M.
...
Verlag: Bilder der Woche - Sport u. Spiel - Aus Zeit u. Leben mit Mannheimer Frauen- u. Musik-Zeitung - Aus der Welt der Technik - Aus Feld u. Garten - Wandern u. Reisen

Die Zukunft der Zeppeline in Amerika

Unter dem Zwang der Londoner Abmachungen

Erst Militär- dann Privatluftschiffe

Das Gesetz über die Industriebelastung

(Spezialkabeldienst der United Press)
Washington, 17. Okt. Dr. Dör, das deutsche Vorstandsmitglied der Goodgear-Zeppelin-Gesellschaft, erklärt einem Vertreter der United Press, daß die Gesellschaft nicht sofort mit dem Bau von Luftschiffen beginnen werde, da hierfür Vorbedingungen, wie z. B. Hallen in Akron fehlten. Er meinte, daß das amerikanische Kapital zögern würde, jetzt sein Geld so anzulegen, sondern erst die Entwicklung abwarten würde. Die nächste Frage sei daher, ob der Kongress Armeeluftschiffe bewilligen werde. Die Armee sowohl wie die Marine hätten daran ein großes Interesse. Die Ausschüsse seien günstig, da Präsident Coolidge den Plan der günstigsten, auch hätten die Führer des „J. R. 3“ und der „Schenandoah“ den Gedanken in leitenden Kreisen populär gemacht. Die gegenwärtige Verwaltung sei zwar gegen eine Verstaatlichung des Luftverkehrs, würde aber wahrscheinlich geneigt sein, private Luftschiffe durch staatlichen Zuschuß zu unterstützen. Dr. Dör bezeichnet die Luftschiffe als ein wirkliches Transportmittel im friedlichen Verkehr zwischen den Völkern.

Ein humorvoller Zwischenfall
ereignete sich während der gestrigen Sitzung des Luftfahrt-Ausschusses im Marineministerium. Der Raum, in dem diese vor sich gehen sollte, war mit Photographen angefüllt, die den Besuch ausproben. Dr. Eckener beim Ueberreichen des Fahberichts auf die Matte zu bannen. Dr. Eckener willfährte dieser Bitte. Fünfmal überreichte Dr. Eckener den Bericht, ehe die Photographen die Szene als gelungen bezeichneten. Dr. Eckener lachte herzlich, als er endlich seinen Bericht glücklich „überreicht“ hatte.

Unter den Leistungen, die Deutschland nach den Londoner Abmachungen aufzubringen hat, sind nach den künftigen zu zahlenden Steuerüberschüssen und dem Ertrag der Reichsbahn-Gesellschaft die Verzinsung und Abzahlung der Industrie-Obligationen ein wichtiger Bestandteil. Sämtlichen industriellen und gewerblichen Betrieben mit Einschluß der bergbaulichen, der Schiffahrtbetriebe, der Privatbahnen, Kleinbahnen und Straßenbahnen ist die Verzinsungs- und Tilgungspflicht eines Betrages von insgesamt 5 Milliarden Goldmark auferlegt. Hier von ausgenommen sind aber die landwirtschaftlichen Betriebe, das Bergwerksgewerbe, soweit es sich nicht um Schiffahrtbetriebe, Privatbahnen, Kleinbahnen oder Straßenbahnen handelt, sowie diejenigen Betriebe, die ausschließlich das Bank-, Versicherungs-, Gast-, Schank- oder Beherbergungsgewerbe oder den Handel zum Gegenstand haben. Die Ausbringungspflicht gemäß dem Ausbringungsgesetz geht dagegen weiter: sie erstreckt sich auch auf das Bergwerk-, Bank-, Versicherungs-, Gast-, Schank- und Beherbergungsgewerbe sowie den Handel. Von jeder Belastung frei bleibt aber in beiden Fällen die Landwirtschaft mit Einschluß der Forstwirtschaft, Gärtnerei, Viehzucht, Fischerei und des Weinbaus. Frei bleiben ferner Unternehmen, wenn das zur Vermögenssteuer heranzuziehende Betriebsvermögen den Betrag von 50 000 Goldmark nicht übersteigt, während im Ausbringungsgesetz die Grenze auf 20 000 Goldmark festgesetzt ist.

Ueber die Verwendbarkeit des Zeppelintyps für den Kriegsfall äußerte sich Dör sehr zurückhaltend, während Heinen und Tustet erklärten, daß eine Handelsflotte von großen Luftschiffen sehr leicht als Hilfskräfte für militärische Zwecke in Kriegszeiten zu gebrauchen wären.

Der neue Name des „J. R. 3“

Im übrigen richtet sich der Betrag, mit dem der einzelne Unternehmer belastet ist, nach dem auf Grund der Vermögenssteuer-Veranlagung ermittelten Betriebsvermögen. Bei der ersten Anlegung wird von dem für das Jahr 1924 ermittelten Betriebsvermögen ausgegangen. Um in Zukunft bei einer Verminderung des Betriebsvermögens sich ergebende Härten zu vermeiden, kann von Zeit zu Zeit nach Maßgabe der Veranlagung zu späteren Vermögenssteuern eine Neuumlegung der Last erfolgen, wobei — dies ist eine bemerkenswerte Neuerung — die Ertragsfähigkeit der einzelnen Betriebsvermögen berücksichtigt werden kann.

(Spezialkabeldienst der United Press)
Washington, 17. Okt. Staatssekretär Wilbur machte bei der Bekanntgabe des neuen Namens für J. R. 3 noch folgende Ausführungen: „Licht des Luftschiff ein Symbol unserer Hoffnungen und Wünsche für Frieden und Gerechtigkeit, den Erbauern dieses Luftschiffes, seinen Eigentümern und allen anderen Nationen sein. Wir sind vom guten Willen Deutschland gegenüber erfüllt. Als der Fürst von Beiheltem geboren wurde, sangen die Engel: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden allen, die guten Willens sind. Als eine Erinnerung an diesen Gesang der Engel nenne ich das Schiff „Los Angeles“. Möge es an jedem Weihnachtstage aus der Höhe der Welt den Frieden auf Erden allen Menschen verkünden.“

Direktor Ritchfield von der Goodgear Company erklärte einem Vertreter der United Press, daß Dr. Eckener nach Akron, dem Sitz der Firma kommen wird, um über die Zukunft des Baues von Luftschiffen in den Goodgearwerken zu verhandeln. Bis jetzt sagte Ritchfield ist noch kein Vertrag über die Herstellung abgeschlossen. Er trat ferner den Gerüchten entgegen, die wissen wollten, daß die Goodgearwerke die Arbeit der Friedrichshafener Werk weiterführen wird.

Dr. Eckener an den Reichspräsidenten

Um einen Verteilungsschlüssel für die Gesamtlast zu haben, ist bestimmt, daß von der Gesamtbelastung getragen sollen:
a) Schwerindustrie (Bergbau, Eisen- und Stahlherzeugung) 20 %
b) Maschinen- und elektrische Industrie einschließlich der Elektrizitätserzeugung 17 %
c) Chemische Industrie 8 %
d) Textilindustrie 7 %

Der Reichspräsident hat von Dr. Eckener aus Washington folgendes Dantelegramm erhalten:
„Für die warmen Begrüßungsworte, welche Sie an mich und die Besatzung zu richten die Güte hatten, sage ich herzlichsten Dank. Ich teile mit Ihnen die Hoffnung, daß die erfolgreiche Tat des J. R. 3 dazu beitragen werde, das friedliche Zusammenarbeiten der Völker zu fördern.“ Dr. Eckener.“

Die nächste Fahrt in drei Monaten

Ein Flugdienst Sevilla—Buenos-Aires
Zur Landung des J. R. 3 erklärt El Debate, daß der Flug des Zeppelins nach Amerika für die spanisch-amerikanischen Länder ein Ereignis von größtem Interesse sei. Das Blatt fügt hinzu, daß mit dem Gelingen des Fluges die Durchführbarkeit des Planes eines Flugdienstes Sevilla—Buenos-Aires bewiesen sei.

(Spezialkabeldienst der United Press)
Washington, 17. Okt. An dem Frühstück bei Staatssekretär Wilbur nahmen außer den deutschen Offizieren des Zeppelins noch teil der deutsche Botschaftssekretär Bär, die amerikanischen Teilnehmer an der Ueberfahrt, Kapitän Kraus und Stele, Generalmajor Lejeune, der Kommandeur der Marinetruppen Kapitän Hough, der Direktor des Marinemuseumens Admiral Oberle und viele andere Offiziere und Mannschaften.

Die Verunst soll entscheiden

Nach einem Reporter Rumorspruch dürfte die nächste Fahrt des Zeppelins erst in drei Monaten stattfinden. Nach der Uebergabe des Luftschiffes wird Dr. Eckener eine Reise durch Amerika machen und darauf nach Deutschland zurückkehren.

Zu der glücklichen Amerika-Fahrt des Zeppelins werfen die „Waller Nachrichten“ die Frage auf, die Volksoberkeitserklärung möge die Aufhebung ihrer Verstoßung in Wiedererwägung ziehen, nicht auf Grund strengen Rechtes, aber auf Grund menschlicher Vernunft. Auch die „Fürcher Post“ hebt die durch den Zeppelinstieg geschaffenen Verkehrserschwerungen hervor. Die durch Wasserwästen von einander getrennten Kontinente sind näher gerückt, Abgründe zwischen den Völkern kleiner geworden. Das deutsche Technik und deutsche Wissenschaft dieses kulturelle Wert geschaffen haben — darf der Stolz des deutschen Volkes sein. Aber immer noch nötig ist jene höfliche, barbarische und entwürdigende Bestimmung des Verleiher Vertrages, die den Deutschen verbietet, Luftschiffe zu bauen. Immer noch nötig ist die Bestimmung, daß die Zeppelinstadt in Friedrichshafen niederzulegen ist.

Nichts Neues von Berlin!

partei in die Regierung, wie sie in den gemeinsamen Besprechungen über die Regierungsbildung nach den Reichswahlen formuliert wurde, nunmehr behoben.

[Berlin, 17. Okt. (Von unserem Berliner Büro.) Die gestrigen Beratungen des Reichskabinetts haben sich, wie wir hören, auf die Erörterung der verschiedenen Möglichkeiten beschränkt, wie die Krise zur Lösung gebracht werden kann. Man hat u. a. auch erwogen, ob das Kabinett in seiner jetzigen oder in einer veränderten Gestalt vor den Reichstag treten soll. Aus Kreisen, die dem Kanzler nahe stehen, hören wir, daß man wenigstens im Lauf des heutigen Tages so oder so zur Einigung zu kommen wünscht. Eine Stunde für die entscheidende Kabinettsitzung indes ist jedenfalls noch nicht bestimmt.

Die Erweiterung der Regierung nach rechts sei das einzige Mittel zur Herbeiführung stabiler Regierungsverhältnisse und zur Vermeidung einer im gegenwärtigen Augenblick besonders unerwünschten Regierungskrise. Sollten trotzdem die Fraktionen des Zentrums und der Demokraten die gemeinsame Regierungsbildung mit der deutschnationalen Volkspartei ablehnen, so könne die Deutsche Volkspartei zu ihrem lebhaften Bedauern in Verfolg ihrer seit Jahresfrist eingenommenen Haltung die bisherige Regierungskoalition nicht mehr fortführen. Ihre Minister könnten demzufolge nicht mehr vor dem Reichstag erscheinen. Ueber die formelle Lösung der durch die sachlich nicht mehr begründete, namentlich durch die Stellung der beiden anderen Fraktionen herbeigeführten Krise wolle sich die Deutsche Volkspartei gern mit diesen, insbesondere auch mit dem Herrn Reichskanzler verständigen. Der Deutschen Volkspartei schwebte dabei die Demission des Gesamtkabinetts und seine Beauftragung mit der Fortführung der Geschäfte als geschäftsführendes Ministerium durch den Herrn Reichspräsidenten vor.

Im Reichstag

Diese Erklärung wurde in der Sitzung der Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei vom 4. Oktober einstimmig gebilligt.

Es heute vormittag still und einsam. Die deutschnationale Fraktion ist zwar um 10 Uhr zu einer Sitzung zusammengetreten, hat sich dann aber gleich wieder auf den Nachmittag verlagert. Die Demokraten werden sich um 2 Uhr versammeln und die Deutsche Volkspartei um 4 Uhr. Das Zentrum hat in künster Voraussicht eine Fraktionssitzung für heute überhaupt nicht anberaumt. Die heutige Kabinettsitzung soll unter dem Vorhild des Reichskanzler abgehalten werden. Einsteilen ist die Stunde für sie aber immer noch nicht angelegt. Auch die Parteiführer sind zu keiner Besprechung zum Reichskanzler geladen worden. Im Reichstag glaubt man, daß sich die Verhandlungen vorderhand in der Richtung einer Ergänzung des Kabinetts mit mehr oder weniger der deutschnationalen Partei naheliegender Persönlichkeiten bewegen werde. Von deutschnationaler Seite wird uns indes versichert, daß die Rechte eine solche Lösung, selbst in der Form einer Zwischenlösung nicht annehmen könnte. Später nahm man dann im Reichstag vielfach an, daß es sich um die Person des Kanzlers drehen könnte. In der gestrigen Kabinettsitzung sollen übrigens, wie man uns mit Bestimmtheit erzählt, alle Minister mit Ausnahme von Jarres, sich neuen die Auflösung ausgesprochen haben.

Der Erfolg der Dawesanleihe

Die Mitteilungen Dr. Scholz' an den Reichskanzler

Ueber eine Milliarde gezeichnet
(Spezialkabeldienst der United Press)
Newport, 17. Okt. Obgleich das Bankensyndikat, das die Anleihe zur Zeichnung auflegte, das strengste Stillschweigen über die Höhe der Zeichnungen bewahrt, erfahren wir, daß die gesamten Zeichnungen auf die deutsche Anleihe sich über eine Milliarde Dollars belaufen. Bank- und Privatzeichner sind allgemein enttäuscht, daß es ihnen nicht möglich war, so viel Anleihe zu erhalten, als sie zu zeichnen beabsichtigten. Das Verhältnis zwischen Nachfrage und Zuteilung wird illustriert durch die Angabe einer großen Firma, die 10 Millionen zeichnen wollte und weniger als eine Million Dollars erhalten konnte.

Die „Nationalliberale Correspondenz“ schreibt unter der Ueberchrift „Zur Richtigstellung“ folgendes:
„Gegenüber irreführenden Pressemeldungen erfahren wir von maßgebender Seite, daß der Vorsitzende der Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei, Abgeordneter Dr. Scholz am Freitag, den 10. ds. Mts. dem Reichskanzler gegenüber folgende Erklärung abgegeben hat: „Nachdem die deutschnationale Volkspartei sich bereit erklärt hat, die bekannten Richtlinien der Reichsregierung ohne Abstrich und Zusatz als geeignete Grundlage für die Regierungsbildung anzusehen; nachdem sie ferner sich bereit erklärt hat, nun in eine Reichsregierung einzutreten, der der Reichskanzler Marx und der Außenminister Stresemann angehören, seien nach Auffassung der Deutschen Volkspartei die letzten Zweifel an der Erfüllung der Voraussetzungen für die Einbeziehung der deutschnationalen Volks-

Die französische Anleihe

partei in die Regierung, wie sie in den gemeinsamen Besprechungen über die Regierungsbildung nach den Reichswahlen formuliert wurde, nunmehr behoben.

(Spezialkabeldienst der United Press)
Newport, 17. Okt. Die Bankiers haben beschlossen, die Rückkehr Morgans aus Paris abzuwarten, ehe sie sich weiter mit der Frage der französischen Anleihe beschäftigen. Auch die Frage der belgischen Anleihe ist vorläufig zurückgestellt worden.

Berlin, 17. Okt. Der zur Zeit in Deutschland auf Verkauf befindliche deutsche Botschafter in Moskau Graf Brodorski-Rangau wird anfangs der nächsten Woche nach Moskau zurückkehren.

Wegen der Form der Ausstellung der Einzelobligation ist noch folgendes zu bemerken: Die Finanzträger teilen den einzelnen Unternehmern die auf sie entfallenden Beträge der Last mit und fordern sie gleichzeitig unter Liebermittlung eines Rückers zur Unterzeichnung der Einzelobligationen auf. Diese werden darauf durch Vermittlung der Finanzämter der Bank für Industrieobligationen übergeben. Die Ausstellung der Einzelobligationen kann durch Geldstrafe nach Maßgabe des § 202 der Reichsabgabenordnung erzwungen werden. Wird die Verpflichtung zur Ausstellung nicht oder nicht rechtzeitig erfüllt, so hat der Leiter des zuständigen Finanzamtes mit Wirkung für den Unternehmer die betreffende Last auszustellen. Bis spätestens 28. Februar 1925 hat die Uebergabe der Einzelobligationen an die Bank und den Treuhänder zu gemeinsamer Verwahrung zu erfolgen. In der Zwischenzeit ist bis zum 1. November d. Js. eine vorläufige Kollektivobligation über 5 Milliarden Goldmark auszustellen und der Bank und dem Treuhänder zu übergeben. Diese Kollektivobligation, für welche die deutsche Regierung in gleicher Weise wie für die Einzelobligationen die Gewährleistung übernimmt, ist von sieben Vertretern der deutschen Industrie, welche in der letzten erschienenen Bekanntmachung zur Durchführung des § 70 des Industrie-Belastungsgesetzes vom 26. September 1924 näher aufgeführt sind, zu unterzeichnen.

Aus dem Lande

Zu den neuesten Ereignissen in der evang. Landeskirche

ging uns von Kirchenpräsident D. Dr. M. u. v. Karlsruher folgende Aufschrift zu:

Erklärung.

Ich hatte die Absicht, zu den neuesten Geschehnissen in der evang. Landeskirche der Öffentlichkeit gegenüber vollständig zu schweigen. Nachdem aber unterm 8. Oktober der Evang. Presbyterium in amtlichem Auftrag aus einer Sitzung der Landesynode, die auf ihre Anordnung hinter verschlossenen Türen stattfand, Mitteilungen gemacht hat, die geeignet sind, das Ansehen der bisherigen Mitglieder der Oberkirchenbehörde vor der Öffentlichkeit herabzumürdigen, sehe ich mich heute zu meinem schmerzlichen Bedauern gezwungen, auch meinerseits das Schweigen zu brechen.

Nach § 124 der Kirchenverfassung ist der Kirchenpräsident für die Geschäftsführung des Oberkirchenrates verantwortlich. Nicht man ihn zur Verantwortung, so behauptet man damit ohne Weiteres, daß auf seiner Seite ein Verschulden vorliege. Ein Verschulden aber muß aus Tatsachen hergeleitet werden. Nun hat die Landesynode greifbare Tatsachen überhaupt nicht vorgebracht. Sie hat im Gegenteil, namentlich durch den Mund des Sprechers der Mehrheitspartei, ausdrücklich erklärt, daß von irgendeinem Verschulden auf meiner Seite gar keine Rede sei. Es handelte sich lediglich um eine unvollständige Vertretung von Umständen, für die mich niemand verantwortlich machen könnte, die aber ihrer Überzeugung nach anders als durch den Rücktritt des gesamten Oberkirchenrates nicht zu lösen sei.

Ich habe darauf geantwortet, daß ich die Lage, in der wir uns befinden — und ich bezog mich dabei auf die Schwierigkeiten und Unklarheiten, die drinnen und draußen entstanden seien — nicht verschuldet und deshalb an sich gar keinen Anlaß hätte, mein Amt niederzulegen. Wenn ich es im Gegenteil zu der tags zuvor namens sämtlicher Mitglieder des Oberkirchenrates abgegebenen Erklärung angeht, der Haltung der Synode sehr frohgemut niederkam, so möchte ich die Verantwortung für diesen (von ihr erzwungenen) Schritt auf die Landesynode abwälzen.

Ich überlasse es dem Urteile des evang. Kirchenvolkes, ob ich anders handeln konnte. Meines Erachtens gab es keinen anderen Ausweg; denn gegen die geschlossene Front der Synode war eine erspürliche Arbeit im Dienste der Kirche meinerseits nicht mehr möglich.

Die Kirchenversammlung hat der Landesynode absolute Souveränität verliehen. Hätte sie dem Kirchenpräsidenten, dem die Leitung der Kirche anvertraut ist, das naturgemäße Recht ausstatten, im Falle eines ohne sein eigenes Verschulden herbeigeführten Konfliktes die Synode aufzulösen, so würde ich ohne Rücksicht auf diesen Recht Gebrauch gemacht haben. Aber diese verfassungsmäßige Möglichkeit bestand nicht.

Auch die Möglichkeit, noch in amtlicher Eigenschaft ein Wort an das evang. Kirchenvolk zu richten, wie es stets üblich war und in diesem Falle geradezu geboten gewesen wäre, war mir genommen, weil mein Nachfolger seinen Dienst sofort antretet und damit meine Weiterführung der laufenden Dienstgeschäfte, zu der ich mich auf Winken der ignobilen Mitglieder der Kirchenregierung bereit erklärt hatte, ganz plötzlich in Wesenfall gekommen war.

Das soll in eigener Sache mein erstes und — wenn ich nicht äußerst dazu gezwungen werde — mein letztes Wort sein.

• Rettigheim, (Amt Weibloch) 16. Okt. Unter Beteiligung der gesamten Bevölkerung nahm Herr Herr Ludwig Baler hier seinen Abschied. Im Namen der Gemeinde brachte Bürgermeister Weid dem Scheidenden für die in den 12 Jahren seines Dienstes bewiesene treue Tätigkeit und wünschte ihm auch in seinem neuen Wirkungskreis Glück bei Weibloch bei Weibloch. In seine Stelle ist Herr Herr Ludwig Baler bisher in Weibloch, nach hier veretzt worden.

• Bretten a. L. M., 15. Okt. Der 23jährige Pfalzherzogliche Hofrat Schaeffler von Schöningen führte auf der Straße zwischen Daxheim und Heinstetten vom Rode und blieb schwerverletzt liegen. In seinem schwerverletzten Zustande schleppte er sich bis nach Heinstetten, wo er in der Nacht erstarb und bestattet anlangte. Auf seine Hinterlassenen verbrachten ihn Verwandte in ein nächstes Haus, wo er verstarb.

• Weiblich b. Weibloch, 15. Okt. Der ledige Elektromonteur Johann Wang vor nicht erlitt dadurch einen schweren Motorradunfall, daß der Motorrad des in voller Fahrt sich befindenden Motorrad einen Bruch erlitt. Mit voller Wucht wurde Wang zu Boden geschleudert, wo er mit schweren Verletzungen liegen blieb. Glücklicherweise konnte der Verunglückte bald aufgefunden und nach dem Krankenhaus transportiert werden, wo sich die Verletzungen als nicht lebensgefährlich herausstellten.

• Heilbronn, 15. Okt. In einer der letzten Nächte kitzelte sich ein 23jähriger Dienstmädchen in schlammiger Flüssigkeit aus dem heißen Schwimmbad auf die Straße und blieb schwerverletzt liegen. Ein gegen Morgen zur Arbeit gehender Wägenführer fand die Verunglückte.

• Bruchsal, 15. Okt. Bei der Einfahrt des Güterzuges 1547 von Mannheim in heute Nacht kurz vor 12 Uhr fuhr dieser einer Rangierbahnhofsung in die Platte. Die Lokomotive wurde nur leicht beschädigt. Ein Wagen entgleiste. Verletzt wurde niemand. Der Verkehr konnte ungehindert weiter geführt werden.

Idiosyncrasie, obwohl der pfiffige Mann sich nicht Schwalbe meinte. Über die Schwalben wissen, daß in menschlichen Häusern ihre Brut nicht so sehr durch Mistel und Geier geschützt ist und daß man ihnen fernhält. Deshalb ist es für sie ein Vorteil, sich dem Menschen anzunähern. Der weiche Storch, der ursprünglich wie kein Vorkämpfer auf Bläuen sitzt, hat also bald ein, daß er ein gutes Geschäft machte, wenn er sich seinen Nest auf den Dächern unserer Häuser baute. Hier fand er einen gewissen Schutz am Tage vor dem Adler, in der Nacht vor dem Uhu. So wurde er sehr gutaussehend und ein Hausvogel.

Kunst und Wissenschaft

• Jakob Burckhardt über Deutschland. Zu den bisherigen Veröffentlichungen von Burckhardt's Briefen (Brieftausch, an den Architekten, an Gottfried Kinkel) ist jüngst eine menschenüberaus anziehende Sammlung von Briefen und Gedichten Jakob Burckhardt's erschienen, die an die Brüder Schauenburg gerichtet sind. Es sind in der Hauptsache Jugendbriefe von schwärmerisch freundschaftlichem Charakter abwärts von dem sachlichen und sachlichen Interesse, auf dem Boden rein menschlicher Sympathie und gemeinsamer idealer Gesinnung. Dr. Julius Schmale, München, hat sie herausgegeben. In der Einleitung bringt Schmale einen Brief an Burckhardt's Schwester Luise vom 3. April 1841, in dem sich die folgende Stelle über Deutschland und das, was dieser große Schweizer schon in seiner Jugend Deutschland verdankte, in herrlichen Worten ausdrückt: — „Meine Schwester, was soll ich Dir von Deutschland schreiben? — Ich bin mit Ewigkeit, der Sohn des, der ausging, verlorenen Ewigkeit und eine Kunstgötze fand. Ich möchte oft vor dieser heiligen deutschen Erde auf die Knie sinken und Gott danken, daß ich deutsche Sprache rede! Ich danke Deutschland alles! Meine besten Lehrer sind Deutsche gewesen, an der Mutterbrust deutscher Kultur und Wissenschaft bin ich aufgewachsen; von diesem Boden werde ich stets meine besten Kräfte ziehen — und nun dieses Volk, diese herrliche deutsche Jugend, und dies Land, dieser Garten Gottes! — Bin ich wert, diesen mit Bitterkeit getränkten Boden zu betreten? Durch welches Opfer werde ich auch nur ein wenig von dieser großen Schuld abtragen, mit der ich Deutschland verpflichtet bin? — Und mit welchem Hohn, mit welcher insamen Kälte plegt der Schweizerpräsident über Deutschland zu reden — doch davon nichts mehr. — Wo wäre all unsere Freiheit, wenn nicht Deutschland den Napoleon gestürzt hätte. — Meine Liebe mirin Leben lang — das ist alles, was ich diesem wunderbaren Lande bieten kann, zu seinen Füßen leg' ich meinen Ehrgelb nieder und was ich beibringen kann, werde ich nicht im Mindesten auf mich, sondern auf dieses Volk tun! Des Himmlis Segen über Deutschland!“

Geriichtszeitung

Urteilsgericht Mannheim
(Mannheim, 16. Okt. (Sitzung des Amtsgerichts S. O. 3.) Vorsitzender: Oberamtsrichter Säger; Vertreter der Anklagebehörde: Referendar Gobeis.)

Der 23jährige Schuhmacher Alfred Theodor May aus Mannheim und der 25jährige Kutscher Philipp Wilhelm Rose aus Schwetzingen sind wegen Diebstahls im wiederholten Rückfalle angeklagt. Sie geben heute zu, einem Manne, den sie auf einer Bank im hiesigen Schloßgarten angetroffen haben, den Geldbeutel mit 162 M aus seiner Tasche entwendet zu haben. Sie verbinden damit eine romantisch klingende Erzählung, monach der Beraubte abnorme Veranlagung betundet habe, und sie vor ihm zurückgeflücht wären. Schließlich wollen sie in ihm nur einen Betrunknen erblickt haben, der widerstandslos ihnen sein Geld überlassen habe. All diese Angaben der Angeklagten sind indessen zweifellos erfunden, um eine milde Beurteilung ihrer Straftat zu erreichen. Beide haben als Mithingänger großen Hang zum Diebstahl. Auch sind beide trotz ihres jugendlichen Alters schon öfters wegen Diebstahls vorbestraft. Der Staatsanwalt beantragt gegen die rückfälligen Diebe ganz empfindliche Gefängnisstrafen. Es erging folgendes Urteil: Mai: 1 Jahr Zuchthaus, Rose: 1 Jahr Gefängnis.

Der 23jährige Fuhrmann Heinrich Schwarz aus Westerstede, wohnhaft in Mannheim, hat sich wegen Unterschlagung zu verantworten. Am 9. August d. J. hatte Schwarz eine Fuhr Wein, darunter eine Kiste mit 40 Flaschen Ruppertsberger, an den Bahnhof Rosenthal zu führen und in der Güterhalle abzuliefern. Die 40 Flaschen Wein sind aber samt Frachtbrief verschwunden; der Angeklagte selbst ist erstunken über den Verlust und schickt Diebstahl vor. Aber in diesem Falle müßte doch noch der Frachtbrief da sein. Offensichtlich hat Schwarz diesen beigestiftet, um jede Spur seiner eigenen Täterschaft zu verdecken. Der Angeklagte ist vielfach vorbestraft. — Bekanntes Straf 6 Wochen Gefängnis — abzüglich 2 Wochen Untersuchungshaft.

Schwergericht Karlsruhe
Kauf der dritte Fall, der am 14. Oktober das Schwurgericht Karlsruhe beschäftigte, war eine Anklage wegen Meineids; angeklagt war der 23jährige ledige Kalkbrenner Ernst Koch aus Weibloch bei Durlach. In diesem Fall ist die Beschuldigung in ganz leichtfertiger Weise vorgetragen worden. Koch hatte mit einem Mädchen ein Verhältnis unterhalten. Da er seiner Unterhaltspflicht nicht nachkam, wurde Klage gegen ihn erhoben. Im Verlauf seiner Vernehmung leistete er einen schwachen Offenbarungseid, indem er wissen ließ einen Emalier und einen Krug verschoben, und diese Gegenstände dem Zugriff seiner Gläubigerin zu entziehen. Das Urteil lautet auf ein Jahr Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust.

Nachbargebiete
Unter dem Zwange der Suggestion?
Eines Nachts im Juli 1923 habe ein Zimmer des „Hofes Schloßhof“ in Bad Salzbrunn, das der Fabrikarbeiter Armin Böhm mit seiner Gattin bewohnte, Einbrecherbesuch. Der Einbrecher, der es wahrscheinlich auf den Schatz der Jodeler-Heiligtümer abgesehen hatte, war an einem Abfluchrohr bis zum ersten Stock vorgedrungen, dann am Sims entlanggegangen und hatte den Balken überstiegen. Mit erhobenem Revolver und der Unterstützung „Lügen bloß!“ trat nun der Einbrecher, der eine Gesichtsmaske und Handabdruck trug, an das Bett. Die Frau ließ sich Hilfe rufen, während sich zwischen ihrem Mann und dem Einbrecher ein heftiger Kampf entspann. Dem Fabrikarbeiter gelang es bald, dem Einbrecher den Revolver zu entreißen und ihn die Gesichtsmaske herabzuwerfen. Der Einbrecher wurde dabei durch Fußtritte so bearbeitet, daß wochenlang ärztliche Behandlung notwendig war.

In dem Täter, der zunächst einen solchen Namen angab, wurde schließlich der 1903 geborene Spinnwebfabrikarbeiter Siegfried Böhm aus Heimbach bei Heimbach L. S. festgestellt. Am Kronenbühl wachte er sich der Vorfälle im „Schloßhof“ überhaupt nicht mehr erinnern. Hypothese und Suggestion eines gewissen Franz Wilhelm, der aber bis heute nicht ermittelt werden konnte, und der vermutlich nur in der Wohnung des Böhm lebt, sollen ihn angeblich zu der Tat bestimmt haben.

Die Anklage lautet auf verletzten Mord, verletzten Raub und unbefugten Waffensbesitz. Die Vernehmung des Siegfried Böhm vor dem Schwurgericht in Schwetzingen nahm über drei Stunden in Anspruch. Den berühmten „Franz Wilhelm“ will er in Frankfurt kennen gelernt haben, und später mit ihm in Alet und im Sommer vorigen Jahres in Wödenburg und Langens in wiederholten Wägen zusammengekommen sein. Am Nachmittag vor dem Verbrechen habe er sich zu Bade nach Salzbrunn gegeben, wo eine Jalousienfabrik zwischen ihm und Wilhelm verabredet war. Nach dem Besuch des Rinos habe ihm Wilhelm Fahrrad und Orientkarte abgegeben um diese bei seiner Abreise unterzubringen, während die von Böhm vorher besprochenen Wägen ausführen sollten. Diese angebliche Frau Wilhelms kennt „natürlich“ der Ankläger nicht. Der Mann soll darin bestanden haben, einem Golt N. Schloßhof Hofes „wertvolle Papiere“ (?) von denen Wilhelm wußte, zu stehlen. Der Angeklagte will nach einer leichten Störung in der Burg sich gemeinsam mit Wilhelm nach dem „Schloßhof“ begeben und dort unter seinem Einflusse die oben geschilderte Tat ausgeführt haben. Das Fahrrad und die anderen Sachen wurden später in einem Gehölz gefunden.

Das Gutachten der Sachverständigen geht dahin, daß der Angeklagte ein höherlich degenerierter Mensch ist, dem die moralischen Forderungen eines gesunden Menschen fehlen. Er gelte als charakterlos und leicht beeinflussbar, aber für voll verantwortlich. Bei Ausführung der Tat war die freie Willensbestimmung bekräftigt, aber nicht aufgehoben. Das Urteil lautet wegen verletzten Mordes und wegen verletzten Raubes auf 5 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust.

• Mainz, 15. Okt. Vor einiger Zeit wurde das Fahrrad eines Kaufmannes gestohlen. Schon glaubte der Besizer, daß das Rad für ihn unrettbar verloren sei, um so größer war seine Freude, als er am Samstag auf einem Spaziergang durch die Stadt plötzlich sein Fahrrad im Besitz eines jungen Mannes aus Weibloch ermittelte. Der junge Mann wurde angehalten und das Rad beschlagnahmt. Die Sache der Polizei ist es jetzt, festzustellen, wer der Dieb ist und auf welche Weise das Rad in Besitz des jungen Mannes gelangte.

• Saarbrücken, 15. Okt. In der Abteilung Drahtlocher des St. Ingberer Eisenwerks, das jetzt der belgisch-französischen Hütten-Gesellschaft „Habir“ gehört, ist seit Freitag wegen Rohstoffmangels ein Teufel ausgedrungen, woran etwa 60 Jugendliche beteiligt sind. Sollte es nicht bald zu einer Einigung kommen, so entsteht die Gefahr, daß ein großer Teil der Drahtlocher zur Entlassung käme. — Die erste Saarbrücker Herbstmesse, veranstaltet von dem Saarbund der Handwerker und Hausfrauen, ist seit 8. Oktober in bestem Gange und zieht täglich größere Menschenmassen nach dem Festplatz am Ballenbom, wo ein großer Vergnügungspark für die Unterhaltung jugendlicher Art sorgt. Täglich wird ein ganzer Haufen an Spiel gebraten. Abends wird gelegentlich Feuerwerk veranstaltet. — Der Feuerbestattungsverein für das Saargebiet veranstaltet zur Zeit in verschiedenen Orten Propagandavorträge mit einem Berliner Redner, um für die Errichtung eines Krematoriums in Saargebiet Stimmung zu machen. Derartige Bestrebungen liegen in früheren Jahren auf den lebenshospitälischen Widerstand der Zentralkomitees. — Ein auf der Wöllmüser Höhe belandeter Schloffer der bei Schöpfung der Wöllmüser Werke entlassen worden war, schrieb dieser Tage an seine Eltern in Quindach bei Aret auf einer Karte, daß er sich in der Wöllmüser Wägen befindet. — Der noch nicht volljährige war mittellos in Saarbrücken auf der Arbeitssuche und ist lebenslang einem der Wägen der Fremdenlegion, die trotz aller Anlehnung in Genf bei den Innern im Saargebiet treiben, in die Hände gefallen. Ein neuer Fall, der zu größerer Verwirrung für jugendliche Arbeitslose mahnt.

Sportliche Rundschau

Kleine Sportnachrichten

• 12 000 Meter Höhe im Himmelsflug. — Der italienische Piloter Gullio hat mit einem Flugzeug die höchste Höhe von 12 000 Meter erreicht, und damit den schon mächtigsten ammuenden Weltrekord des Franzosen Sadi Carnot von 11 145 Meter vom 25. Oktober 1923 nach um beinahe 1000 Meter verbessert.

• Straßenmeisterkämpfe von Hannover. — Auf der 117 Kilometer langen Straße Hannover — Braunschweig — Hannover brachte die Ortsgruppe Hannover der D. A. U. ihre Straßenmeisterkämpfe zur Durchführung. Auf dem Rückweg gelang es Rosenbusch, seine Konkurrenten abzuschneiden und mit 4 Min. Vorsprung einen leichten Sieg in sehr guter Zeit anzunehmen. Das genaue Ergebnis: 1. Rosenbusch 2:40, 2. Busch 2:47, 3. Zeit 2:51, 4. Schlade 2:52, 5. Peter 2:57, 6. Wieser 3:02.

• Deutsche Meisterkämpfe in Mannheim. — Zum Entscheidungslampf um die Verbänderschwärmer in Mannheimkämpfern hatten sich der Berliner Klub für Kraftsport und der S. G. M. S. Seddin a Berlin qualifiziert. Beide haben sich um Dienstag und Mittwoch zu messen. Die erste Begegnung fand am Dienstag in Berlin statt und endete nach teilweise recht interessanten Kämpfen mit einem knappen Siege der Berliner von 10:8. Der Rückkampf findet in Köln statt.

• Deutschland und die Olympischen Spiele 1928. — Staatssekretär J. D. v. Z. v. Wald, einer der Vertreter Deutschlands im Olympischen Komitee, hatte während seiner Anwesenheit in Genf bei der Völkerbundtagung mit dem Vorsitzenden des Olympischen Komitees, Baron Pierre de Coubertin eine private Unterredung über die Teilnahme Deutschlands an der Olympiade 1928, jedoch ist über das Ergebnis dieser Unterredung noch nichts in der Öffentlichkeit bekannt geworden. — Wie und nun aus Genf mitgeteilt wird, hat Baron de Coubertin einem amerikanischen Pressevertreter erklärt, daß die „Lige“ der Nationen 1928 vervollständigt werden soll und einer Einladung Deutschlands an den olympischen Spielen von seiner Seite etwas in den Weg gelegt werden wird. Coubertin hofft, daß die Olympiade Gelingen wird, alle Vorurteile und politischen Hohn zwischen den beiden Nationen zu beseitigen.

• Eine Schwundprüfung veranlaßt am Sonntag, 19. Okt. der Verein für deutsche Schachspieler (D. S. S.) Ortsgruppe Mannheim auf dem Sportplatz der Deutschen Jugendkraft (D. J. K.) Mannheim-Karlsruhe, um Wägen, bei der 15 deutsche Schachspieler auf ihre Fähigkeit als Schachspieler geprüft werden. Der Zweck eines Schachturniers ist seinen Herrn gegen verbrochene Angriffe, als auch Haus und Hof gegen Einbrüche und Diebstahl zu schützen. Einmal werden auf dieser Prüfung Gelehrsamkeit und Gewandtheitsübungen, als auch Kassenarbeiten von diesen Wägen verlangt. Die Schachturnierprüfung bildet die Grundlage der Ausbildung unserer Fußballspieler, die schon sehr viel geleistet haben.

Boxen

• Nationale Kampfkämpfe am 25. und 26. Oktober 1924 beim H. J. v. Rodax. Nachdem nun die letzten Vorbereitungen zu dem am 25. und 26. Oktober in den Räumlichkeiten des H. J. v. Rodax stattfindenden Nationalkämpfe abgeschlossen sind, sei an dieser Stelle nochmals auf die Bedeutung dieses Tages hingewiesen. Obwohl von verschiedenen Seiten dem Vorhaben noch nicht die nötige Sympathie entgegengebracht wird, soll an diesem Tage der Beweis erbracht werden, daß das Boxen nicht das ist, als was es im allgemeinen, besonders unter dem nicht sportliebenden Publikum betrachtet wird. Die Kämpfe beginnen am Samstag abend, Sonntag folgt Fortsetzung der Begegnungen und Entscheidungskämpfe, mit anschließender Preisverteilung. Nicht unerwähnt sei hier, daß die bis jetzt zahlreichen Meldungen aus allen Teilen Süd- und Westdeutschlands, die noch nicht eingekommen sind, auf äußerst spannende Kämpfe schließen lassen. Bemerkenswert seien nur die Namen Stuttgart: Freyburg, Knabburg, Wetzlar, Karlsruhe und auch das Rheinland wird bestimmt seine besten Kräfte auf den Plan stellen. Sobald das Wettbewerbsschema vollständig vorliegt, wird ein beschleunigter ausführlicher Bericht folgen. Die technische Leitung liegt in den bewährten Händen des Reichsbörseportmachers Wilhelm Leder-Whilgen, und des Reichsbörseportmachers Gregor Mannheim.

Neues aus aller Welt

— Der Roman einer Sängerin. In Budapest macht, wie schon berichtet, die Kammerläuferin Charlotte Koeber seit einigen Tagen viel von sich reden. Sie soll seit Jahren ihre Asten durch ihre leidenschaftlichen Neigungen gemüht und sie auch zu unnormalen Handlungen neigen haben. Wie weit diese Verwilderungen herabgedrungen sind, werden die ausgenommenen Untersuchungen erweisen. Nebenbei wurde durch diesen Skandal der Liebesroman einer wertvollen Frau entrollt, den die Wiener „Stunde“ in anderem Maße erzählt: Charlotte Koeber hat als Mitglied der Volkssoper einmache Jahre in Wien verbracht. Sie kam bereits als reife Frau nach Wien. Nach einem Eklat, der sie in Braunschweig unmöglich gemacht hatte, Charlotte Koeber anoch in Braunschweig eine Hausmädchen. Die junge hübsche Sängerin, die der Unfall im Jahre 1907 dortin verdrängen hatte, lernte die Kammerläuferin des reineren Bräutigam auf sich und wurde bald dessen Freundin. Diese Sonderstellung machte sie zwar zur interessanten Frau, brachte sie aber zugleich mit den anderen weiblichen Mitgliedern des Hoftheaters in Konflikt. Seit dem Tode der, da sie den Titel einer Kammerläuferin erhielt, hatte sie keine Ruhe mehr, Braunschweig war eine ständige Stadt, die Bürokraten mochten es nicht leiden, daß ihr Vorgesetzter — wie man in Braunschweig sagte — es mit einer „Verlon“ hätte; nach ihrer Aufstellung konnte es gar nicht anders sein, als daß des Bundespräsidenten durch die Verwirrungen eines fremden Liebesdramas noch dazu einer, die aus Budapest kam, zu Fall gebracht wurde. Die Frauen organisierten also einen Feldzug gegen die Verderberin des Bundespräsidenten. Einmal Tones gab es im Hoftheater einen Skandal. Es wurde „Traviata“ aneben, mit Fräulein Koeber in der Hauptrolle. Die Braunschweiger Damen hatten Bleifäden, Kinderkramponen, Reithosen mitgebracht und veranstalteten, als Fräulein Koeber die Bühne betrat, einen Höllenbeschall. Der Vorhang mußte fallen, die Vorstellung wurde abgebrochen. Nach diesem Zwischenfall wurde Fräulein Koeber ihre Koffer und verließ Braunschweig. Sie nahm als Erinnerung an diese Zeit nur ein Geschenk des Bundespräsidenten mit, eine Diamantbroche, die sie seitdem stets getragen hat. Von Braunschweig kam Fräulein Koeber nach Düsseldorf und nach einer kurzen Kreuz- und Querfahrt nach Wien an die Volkssoper. Die unermessliche Frau, die heute in eine alte Kläre verwandelt ist, kommt aus Budapest. Ihre Mutter war eine Russin, ihr Vater ein bekannter Cellowirtuose. Der Musikus konnte mit seinem Kollegen, dem alten Müller aus „Kabale und Liebe“, wagen, daß ihm der Teufel amel Eier ins Nest gelegt habe, nämlich zwei hübsche Töchter. Beide wurden auf elementar Weise verführt. Die ältere Schwester Charlotte ist die noch lebende Gräfin Tarnowska, die Heldin jener traurigen Kriminalgeschichte, die vor Jahren in der ganzen Welt von sich reden gemacht hat. Man erinnert sich noch: Gräfin Tarnowska ist jene Frau, die in Venedig als die Geliebte des Malerinnen Raffaele Ramonow ihren alternden Gatten erschlug. Sie wurde auf der Flucht verhaftet und von den venetianischen Richtern nach einem an Anwesenheit reichen Prozeß auf einer langen Kerkerstraße verurteilt, die sie zum Teil im Krauenackennarr in Venedig abarbeitete. Eine Annehme des italienischen Rinnis schenkte ihr den Rest der Strafe und befreite sie aus dem Kerker. Die erdem löbte und steuerte Gräfin verstand, als sie Venedig verließ, von der Bühne der Öffentlichkeit. Nun lernte die jüngere Schwester die Wägen der neueren Welt auf sich. Ihr ercentrisches Wesen und ihre sonderbare Veranlagung hat sie mit den Gefehen Linconis in Konflikt gebracht. Auch ihr Roman hat den kriminellen Wägen einseitigen.

Wetternachrichten der Karlsruher Landeswetterwarte
Unter dem Einfluß hohen Druckes, der sich heute von den britischen Inseln über Mittel- und Ostsee erstreckt, fällt das trockene, in der Ebene neblige, im Hochschwarzwald wolkenlose Wetter an. Eine vor einigen Tagen über dem atlantischen Ozean liegende Regenfront ist allmählich vorgerückt. Sie erstreckt sich heute längs der nordwestlichen Küste bis nach Holland, ohne unser Gebiet zu erreichen.
Vorausprognose für Samstag bis 12 Uhr nachts: Nordwester bed. trübende, teils neblige, teils hitzigen Westwind, Abende, wechsell. Luftbewegung.

Wandern und Reisen

Ein Besuch der alten Reichsstadt Sibirach

Von Karl Frank (Mannheim)

Endlich ist die lange Eisenbahnfahrt durch die schwäbischen Ländchen zu Ende. Wir verlassen den Zug und betreten den Boden der ehemaligen Reichsstadt Sibirach an der Riß.

Von dem leichtbewölkten Himmel grüßt die Sonne freundlich und läßt die Schindeldächer des Städtchens golden schimmern. In dessen Mittelpunkt steht die weit über Sibirachs Mauern hinaus bekannte Kirche mit gotischer Basilika und reichverzehrtem Rosettenturm, während das Innere einen Barockstil und das bekannte Jäckle-Deckengemälde aufweist.

Wir wandern an dem Gotteshaus vorüber und nehmen unseren Weg nach dem sogenannten Sigelberg, von dessen Gipfel der weiße Turm in der Sonne leuchtet. Nach kurzer Zeit haben wir ihn erreicht. Die dicken Backsteinmauern weisen von der Beschichtung durch Schweden, Franzosen und Oesterreicher noch zahlreiche Spuren auf, und die beiden Gedendateln, die an dem Gemäuer angebracht sind, belehren uns, daß am 19. März 1634 die Schweden unter Gustav, Graf von Horn, den Turm unter Feuer nahmen und ferner dokumentieren sie das hier am 2. Okt. des Jahres 1796 stattgefundene Treffen zwischen den Oesterreichern unter General-Feldzeugmeister Latour und den Franzosen unter General Moreau. Vier Jahre später, am 9. Mai 1800 standen sich die beiden letzten Gegner nochmals gegenüber und zwar die Oesterreicher unter Führung des Feldmarschalls Kron, die Franzosen unter General St. Cyr.

Die zerföhrenen Teile und die gesprengten Felsenstücke hat die Natur mit allerlei Grün umponnen, überall wuchert das Moos und selbst junge Tannen wagen sich stolz zwischen den Felsenrücken. Wir schreiten weiter zum Sigelturm, von dessen Kuppel man einen herrlichen Ausblick auf das Städtchen und aufs Tal genießt. Bei klarem Wetter gestattet uns dieser Turm sogar eine Fernsicht bis zu den Schneebedeckten Gipfeln der Alpen.

Wir kehren nun über die Schillerhöhe nach dem inmitten schöner Wälder gelegenen Wiesland zurück, das die Vaterstadt des Dichters im Jahre 1881 von Theodor Scherer errichtet ließ. Nun wohnen wir uns dem Stadtkern zu und lassen die Gebäude der Altstadt näher ins Auge. Die malerischen Giebelhäuser mit ihren oberirdischen Logen und reichen Verzierungen und auch die Gedendateln an den historischen Häusern, an den Wohn- und Wirtshausstätten bezeugen gemöndere Sibiracher Männer erinnern uns an die vergangenen Zeiten.

Da lebte um die Jahre 1760 bis 1769 der Dichter Wieland in einem kleinen Gartenhäuschen und beschäftigte sich mit dem Studium der italienischen Dichter, vollendete hier den zweiten Teil seines Werkes „Agathon“ und schrieb „Oris und Jenide“. Diegen großen Träger deutscher Kultur zu Ehren hat Sibirach das Wieland-Museum eingerichtet und gestattet dadurch dem Besucher einen kleinen Einblick in das Leben jener Zeit und jener Menschen.

Besichtigen wir jetzt dieses niedliche Wäldchen, das Lustort des großen Dichters und Zeitgenossen Goethes war.

Wir öffnen das eiserne Tor und betreten den reinlichen Auenweg, der uns zwischen laubenden Rosenanlagen und feinschnittlichen Fledern zu dem Dichterklein führt. Eine niedere Holzstange bildet den Ausgang zu den oben liegenden Arbeitszimmern des Dichters. Feinliche Reinlichkeit und Stillsitz überlassen uns zunächst. Die reichlichen Fenster zeigen uns in geschmackvoller Anordnung eine Anzahl Kleinigkeiten aus des Dichters Nachlaß, so unter anderen Dingen ein Bündelchen grauer Haare Wielands, verschiedene kunstvoll geschnittenen Gläser und anderes mehr.

Überall, wohin wir blicken, finden wir in dunter Folge Dinge von Wieland selbst, seinen Verwandten und seinen Freunden; Dinge, die der Dichter täglich benutzte, für uns, alles, was mit seiner Persönlichkeit irgendwie in Zusammenhang zu bringen ist.

Beachtenswert sind die zierlichen feinschnittenen Mahagonimöbel, gepolsterte Ruhebetten, ein Spielisch und die verschiedenen Bücherstänke, die des Dichters Bibliothek und außerdem eine ausgewählte Sammlung der verschiedenen Ausgaben Wielandscher Werke enthalten. Zwei Schaufenster zeigen uns in geschmackvoller Anordnung eine Anzahl Kleinigkeiten aus des Dichters Nachlaß, so unter anderen Dingen ein Bündelchen grauer Haare Wielands, verschiedene kunstvoll geschnittenen Gläser und anderes mehr.

Von den Wänden grühen eine stattliche Anzahl Bilder und Gemälde, Arbeiten bedeutender Künstler wie Tischbin, Kugelgen, Graf und Jagemann, die alle mit mehr oder weniger Glück verstanden, das Bild des Dichters wiederzugeben. Auch zwei prächtige Darstellungen Wielands schmücken das Studierzimmer, u. a. eine Gipsstatuette von Professor Wolf von Donndorf.

Der eifrigen Sammlerarbeit ist es auch gelungen, reiches Material an Briefen, Karten und photographischen Aufnahmen aus jener Zeit zusammenzubringen und perne durchblättert man das Wieland-Museum oder lernt in dem mannigfaltigen Briefschatz, der wohl nur einen kleinen Teil des von Wieland geschriebenen Briefwechsels bildet.

In dem zweiten Zimmer finden wir die Bücherammlung. Ein besonderer Schatz besteht die seltene Jubiläumsausgabe der Wielandschen Werke, die die Stadt Sibirach ihrem König Wilhelm I. im Jahre 1816 als Hochzeitsgeschenk überreichte. Später ließ jedoch der Landesfürst diese Ausgabe dem Wieland-Museum zu geben und so stehen heute noch die stattlichen zweiunddreißig Bände in dem stillen Bücherstänke. Wir finden allerdings noch mehrere Ausgaben von Wielands Werken, und in mittleren Teile des großen Bücherstänkes prangt manch seltener Band, zum Teil mit handschriftlichen Bemerkungen, um den der Bücherfreund des Dichters Vaterstadt bemerkt.

Wir verlassen nun die von Wielands Geist umwehten Stätten ihres Schaffens und werfen vom Garten aus noch einen letzten Blick auf dieses friedliche Häuschen, das lange Jahre den Dichter beherbergte, der als erster ein Drama Shakespeare in deutscher Sprache zur Bühne brachte.

Über den schmalen Hofweg, unter dem die trüben Wässer der Riß langsam dahinfließen, führt uns der Weg nach dem Museum der bekannten Tier- und Landschaftsmaler, Professor Anton Braith und Professor Christian Reil. Die in enger Fühlung miteinander lebenden Künstler sind beide aus Sibirach gebürtig, hielten sich jedoch hauptsächlich in München auf, wo es aus ihr Ruf durch die deutschen Landen drang und ihre Art, die Natur zum Vorbilde zu nehmen, reiche Nachahmung unter den Malern fand.

In mehreren Räumen erfreuen uns Naturstille und Farbenpracht, mit der die beiden ihre zahlreichen Arbeiten ausstalteten. Die Münchner Meister wurden auch nach Sibirach gebracht und in der bunten Fülle von Kunstschätzen, die die Maler im Laufe der Zeit erworben hatten, finden wir sibirische Wollarbeiten, japanische Vasen, Porzellangefäße, echte Teppiche, Waffen und vieles mehr.

In einem besonderen Kabinett sind auch Zeichnungen und Silber anderer Sibiracher Künstler ausgestellt und wir finden hier Volkart, Dietrich, Emminger, Forstner und Gebel vertreten.

Nachdem wir noch die geologische Sammlung besichtigt hatten, verlassen wir das Museum, das die Lebensarbeit zweier schaffensfreudiger Männer birgt.

Draußen umringt uns wieder die friedliche Stille des Städtchens und hinter den niederen Fenstern der Giebelhäuser schimmern schon die Abendlichter.

Der Einsiedler auf der Minneburg

Von J. Baumgärtner, Reutkirch

Wer kennt nicht die viel besungene Minneburg im Neckartal und ihre liebliche Sogel Ritter Besatzung, die nach längerer Gesandtschaft vom heiligen Land zurückkehrte, soll auf diesen Berg seine Geliebte sterbend wiedergefunden haben. Zum Wahrzeichen seiner Liebe und zum Denkmal für sibirische Geschlechter erbaute er eine Burg, die Burg der getreuen Minna. Viel ist sie auch bekannt durch den Roman „Das Recht der Hagestolze“ von August Wolff. Die ob ihres eigenen Reizes viel besuchte und von den Dichtern Ar. Ernst und Häuffel verherrlichte Ruine war ehemals eine der stolzen Burgen des Neckartales. Von den Stürmen des Bauernkrieges verschont, wurde sie im 16. Jahrhundert von durchziehenden Truppen besetzt und zerstört. Immer einlamer wurde es in der Folgezeit hier oben, Buschwerk und Gesträuch umwucherten

malersisch Burghof und Ruine, Ofeu überzog die wunden Mauern. Zweihundert Jahre lag sie, fast unzugänglich geworden, im Dornrosenschlaf, bis ums Jahr 1820 ein seltsamer Gast den Weg zu ihr fand und dort als Einsiedler hauste. Er war ein Mann von feiner Bildung. Einen Garten mit mannigfaltigen Blumen legte er an, baute hübsche Gänge durchs Dickicht und überall brachte er niedliche Sitze an. An 14 Jahre lebte er dort, doch niemand hat je erfahren, wer er war und woher er gekommen. Nur im alten Stadtbuch von Reutkirch findet sich über ihn ein Vermerk. Um seine Person hat der Volksmund folgende, fast den meisten Freunden der Minneburg noch unbekannt Sage gebildet:

Der über 100 Jahre lebte auf einem fernen Schlosse am Rhein ein vornehmer Graf. Dieser hatte das vermählte Kind armer, aber rechtschaffener Eltern angenommen und ließ es, da der Knabe besondere Fähigkeiten an den Tag legte, mit seiner nur wenige Jahre jüngeren Tochter erziehen.

Die Jahre vergingen rasch, und aus dem Knaben wurde ein junger Mann, dessen Fleiß und Kenntnisse zu großen Hoffnungen berechtigten, und dem alle seine Lehrer eine glänzende Zukunft voraussagten. Aber auch keine kleine Auswendigkeitsgabe hatte sich inzwischen in eine reizende Jungfrau verwandelt, bei der Kummel sich mit Herzgenossen vereinte. In den Herzen der beiden jungen Menschenling erblühte bald aus der kindlichen Zuneigung eine reine Jugendliebe. Sie schworen sich ewige Treue und gelobten sich gegenseitig, nie voneinander lassen zu wollen. Sorglich hüteten sie ihr trautes Geheimnis; doch trotz aller Vorsicht erfuhr der Graf von ihrer gegenseitigen Liebe. Der unglückliche Jüngling verzeigte sich zwar mit all der Berechnung, der nur ein liebendes Herz fähig ist, doch ohne Erfolg; er mußte sofort das Schicksal, seine langjährige Helmet und sein Lieb verlassen.

Doch nicht lange hielt es ihn in der Fremde, und immer wieder zog es ihn in die Nähe des Schlosses zurück. Da ward ihm eines Tages eine traurige Nachricht: der Graf hatte die Hand seiner Tochter einem reichen Freier zugewandt, aber das unglückliche Mädchen wurde ihm erzählt, wiewohl sie starb, aber ihren ersten Liebesstreu zu werden. Der Unglückliche trat auf seinen Wegen, die ihn immer um die Stätte seiner irdischen Kindheit führten, einen alten, ihm ergebenen Diener. Auf seine Bitte versprach ihm dieser, nach vollzogener Trauung einen Schatz abzugeben. Doch ihr Besammeln war beobachtet worden: der Graf erfuhr durch Drohungen von der Verabredung.

Es mochte der Tag der Trauung. Der Freier hielt glänzenden Einzug in die festlich geschmückten Hallen des Schlosses, indem ein Anderer, das Herz von buntem Juwelen besetzt, im Gebüch lauernd, das verabredete Zeichen erwartete.

Der Ausenblick kam, da der Freier vor die Braut trat, die nur durch die vaterlichen Drohungen sich zu schmeicheln hatte bewegen lassen. Vor ihm und allen Gästen erklärte sie mit Festigkeit, nie in die aufzunehmene Feiert einzutreten. Ruhlos waren die Bitten des Freiers, vergeblich auch der Zorn des Grafen. In seinem Zorn wollte er dem einen, den er bitter hasste und dem er alle Schuld beimaß, diese Feinde nicht gönnen. Er stürzte zur Wand, rief eine geliebte Bißhölz herunter und feuerte einen Schuß durchs Fenster, der demnächst in Berg und Tal mitterhallte.

In dem Jüngling, der so lange vergeblich wartete, begann schon froh Hoffnung zu erwachen. Da sah er plötzlich an einem Fernstich den vaterlichen Schloßes ein weiches Rauchwölkchen aufsteigen, und zugleich trug die Luft den Schall eines fernen Schusses an sein Ohr. Verweilend schloß er sich fort durch die Wälder, niemand sah ihn mehr.

So kam er nach langer Wanderung müde und todtraurig auf den Turm einer verfallenen Burg an, deren altes Graben Steine vom letzten Glanze der untergehenden Sonne vergolbet, sich im Reder spiegelten. Es war die Minneburg. Zwischen bemosten Felsen hockte er sich ein Nachlager, und bald umringt mochtlicher Schimmer keine Sonne. Im Traume erschien ihm im weichen Gewande Minna von Harnd, die mit sanfter Stimme zu ihm sprach: „Warum bist du so einsam und lebensmüde? Siehe, ich habe sieben lange Jahre vergeblich an dieser Stelle auf meinen Geliebten gewartet, bis mir das Herz brach. Doch auch du hast schweres Leid erlitten. Weide hier, und in der alten Burg, dem Wahrzeichen treuer Liebe, wird auch dein trübes Herz Ruhe und Frieden finden.“ Damit verschwand die Erscheinung.

Als er am andern Morgen erwachte, blühten ihm die Steine so vertraulich an, und die Waldvögelchen sangen ihm ihren lieblichen Morgenruß. Alle Verweilung war aus letztem Gewichte gewunden und er beschloß zu bleiben. Er machte sich sofort daran, sich mochtlich einzurichten. In der Burg fand er einen Raum, in dem er fortan zu hausen beschloß. Unter seiner eifrigen Hand entstand ein herrlicher Garten, und getrieft vorliebte er dort den Rest seiner Tage in traulichem Verkehr mit den Bewohnern der Umgebung. In einsamen Stunden, wenn er der glücklichen Jugendzeit und der verlorenen Geliebten gedachte, wußt er zur Seite, die er vor treulich zu spielen mußte. Dann schwebten die Töne Knospe zu den stillen Klauern hin und erzählten diesen, besser als es Worte können, von Menschenliebe und Ruh. Bei seinen Raubstücken schwebten die Rosen rinosumber, die Blumen öffneten vor Wonne ihre Reize, die alten Bäume ober leuchten leise ihre Kelle, so saar die Schiffe unten auf dem Reder hielten in ihrem Laufe inne und louchten, wenn N. Seine träumerische Melodien in lebendem Weib und knauer Lust vom hohen Berg zum stillen Tal herniederknospen.

Aus Sage und Geschichte von Burg und Stadt Wertheim

Rein Heilberg, so wird häufig das freundliche Taubersstädtchen Wertheim genannt. Ein Vergleich mit der größeren und berühmteren Schwester drängt sich unwillkürlich auf. Hier wie dort über dem Hüfegerweide das stolze Gemäuer der Burg. Drumten das süßige Gassenweimel, das hübsche Band des Flusses und drüben die aufsteigenden, grünbelaubten Höhen. Die Stadt ist älter als das Schloß. Schon im Jahre 779 wird Wertheim urkundlich erwähnt. Im Schutze der Stadt stand die Burg.

Die Grafen von Wertheim rühmen sich vornehmer Abstammung. Ein Graf Ido war der Vater des Frankenkönigs Konrad I. Graf Soge hat an Tauber und Main besonders gerne verweilt und erzählt uns mancherlei aus der Vergangenheit der Stadt und ihrer Herren. Der Stammvater des Wertheimer Grafengeschlechtes soll ein einfacher Bayernsohn namens Michel gewesen sein. Nach mancherlei wunderbaren Schicksalen wurde er vom Kaiser mit dem Grafentitel ausgezeichnet. Er baute eine halbe Stunde oberhalb Wertheims auf dem schmalen, von drei Seiten vom Main umflossenen Begrüden eine Burg und nannte sie Wettenburg, weil einmal sein Vater im Horn über den träumerischen Nichtsnur die Kreuzung sah: Haus und Hof möchte ich verwerten, daß aus die nichts wird. Von der Wettenburg ist heute keine Spur mehr vorhanden. Magere Keder, Wald und auf der Westseite auch einige Rebhölzer bedecken die Sänge.

Auf der Burg lebte einst eine hartberzige stolze Gräfin. Die Bauern wurden mit äußerster Strenge zum Frondienst angehalten. Einst hat ein alter Mann die Herrin um mildere Behandlung ihrer Belgehgenen. Hohnvoll wurde er abgewiesen. Da, als einmal die Gräfin ein glänzendes Festmahl gab, kam die Burg samt den Gästen mit Donnerkrachen in die Tiefe. Sonntagkinder können alle sieben Jahre zu einer bestimmten Stunde das Schloß mit seinen Türmen im Main sich spiegelnd sehen. Nach dem Grafen Michel benennt sich auch das heute noch durch die schmale Tradi seiner Bewohner bekannte Dorflein Michelried bei Wertheim.

Das Wahrzeichen Wertheims ist die stattliche Stadtkirche. Das Innere birgt das Grabmal eines berühmten Mitgliedes der Wertheimer Grafenfamilie. Es ist dies der im Jahre 1509 verstorbene Graf Amus, ein Bruder des regierenden Grafen Michel II. Graf Amus war ein streitbarer Kämpfer. Seine nerolge Faust verstand das Schwert zu führen wie kein zweiter.

In der ganzen Gegend war damals der riesenhafte Ritter Kurt

von Rosenburg wegen seiner ungewöhnlichen Stärke, die mit unhandiger Wildheit gepaart war, gefürchtet. Dieser Goliath fand in Amus seinen Meister. Einmal waren beide Ritter zu einem Festmahl beim Bischof zu Würzburg geladen. Kurt von Rosenburg ließ, wie immer, auch diesmal seinem Mutwillen die Fägel schleichen und neckte geistliche wie weltliche Herren. Endlich wurde es dem Grafen Amus zuviel, und er oerbat sich die Stühle des Rosenbergers. „Was will das Männlein dort?“ begann dieser zu höhnen; „schade, daß wir nicht drunten am Main sitzen, heimlichen ich Lust hätte, sein hitziges Köpflein einmal in dessen Fluten zu kühlen.“ Jarnabend rief Amus das Schwert von der Seite. Nur mit Mühe konnten die Beiden auseinandergehalten werden. Über der Zwieseltamp sieh sich nicht mehr vermeiden.

Am folgenden Tage trafen sich die Gegner beim Kloster Bronnbach, oberhalb der Taubermündung.

Die Eisen trachten auf die Schilde, daß die Funken flogen. Und wieviel auch Amus mehr als einmal unter den gewolligen Streichen des Rosenbergers schwante und in die Kniee sank, er ließ nicht ab, und seiner Geschicklichkeit und Fähigkeit gelang es, den Gegner zu überwinden und ihm den Schild aus der Hand zu schlagen. Noch ein Heil, und der Riese stürzte demütlos zu Boden. Graf Amus, selber fest vollständig erschöpft, packte mit letzter Anstrengung den Besiegten, schlepte ihn an die Tauber und tauchte seinen Kopf dreimal in die Flut. Der gemüthigte Rosenberger tritt nachdem seine Wunden verbunden waren, heimlich nach Hause. Zum Andenken an diesen Sieg wurden nachher längere Zeit täglich in der Stadtkirche um 8 Uhr — als der Stunde des Kampfes — die Glocken geläutet.

Unter den altemgefeffenen Wertheimern findet sich häufig der Name Frischmuth, und hauptsächlich sind es Leute aus der Gasse der Bäckermeister, die diesen Namen führen. Vieles ist aber wissen die Träger dieses Namens selbst nicht, woher er stammt, und da soll man Frau Soge uns die Erklärung geben. Einmal war Krieg, und ein sächsisches Heer hatte in der Nähe der Stadt ein Lager bezogen. Aus irgendwelcher Ursache mußten die Soldaten plötzlich abzogen und ließen einen der Weigen todkrank zurück. Ein Wertheimer Bäcker erbarmte sich des Kranken, nahm ihn mit nach Hause und sprach ihm tröstliche Worte zu. Der Sackhe, der nur sein Brot gewohnt war, konnte nicht viel verstehen, nur die zwei Worte „frisches Rot“ behielt er im Gedächtnis. Sie mußten aber solch tröstlichen Klang gehabt haben, daß er sie immer vor sich hin sprach; der Kranke wurde gesund, und da ihm die Worte so gut befielen, erhielt er den Namen Frischmuth. Er erlernte bei seinem Pflieger das Bäckerhandwerk und wurde als Bürger der Stadt aufgenommen. So darf also dieser Sackhe als der Stammvater der Wertheimer Familien Frischmuth angesehen werden. Frau Soge weißens behauptet es. Sie hat noch manches aus der Geschichte der Stadt aufgezählt, doch für heute soll es mit dem Erzählten sein Bewenden haben. A. Weber.

Bädertag in Altheide

Unter besonders starker Beteiligung fand die diesjährige Tagung des Allgemeinen Deutschen Bäderverbandes unter dem Vorhich des Oberregierungsrates Freiherrn von Moreau, Kissingen, im Heilichden Herrshildbad Altheide in Schiefen statt. Besonders begehrt ist das Interesse, das in diesem Jahre die Reichsbehörden an der Tagung des Verbandes genommen haben. So waren u. a. vertreten das Reichsarbeitsministerium, das Auswärtige Amt, das Oberpräsidium Albersheim, das Regierungspräsidium Bressau, Oberpostdirektion Bressau und Reichsbahnverwaltung sowie die Reichszentrale für Deutsche Verkehrswerbung.

Die Tagung wurde eingeleitet durch überaus fesselnde Vorträge in der Vollerfassung, in welchen vor allem die grundlegenden Fragen neuerzeitlicher Bäderreformate behandelt wurden. Als Unterhaltung für die vom Verband begünstigten Bestrebungen ist der Wiederaufbau der Badelogsche Zeitung im Verein mit der Reichszentrale für Deutsche Verkehrswerbung auf der ersten Vollerfassung unter allgemeiner Zustimmung beschlossen worden.

Die Interessen der Bäder des besetzten Gebietes wurden insbesondere durch den Regierungsoberdirektor der Regierung Wiesbaden und den Schutzbund der Bäder des besetzten Gebietes vertreten.

Nach Aussprache über wichtige Fragen, insbesondere über die Steuerlasten, die eine gesunde Entwicklung der Bäder hemmen, sowie über die Mittelstandsfrage, die trotz schwieriger Verhältnisse von den deutschen Bädern in vorbildlicher Weise weiter ausgebaut wird, schlossen sich sehr interessante Vorträge führender Wissenschaftler auf dem Gebiete der Balneologie an, von denen naturgemäß Vorträge über die Bedeutung und den Wert der schleifigen Bäder einen breiten Raum einnahmen.

Im Anschluß an die Sitzungen fand gleichzeitig die Versammlung der Gruppen der Quellen- und Mineralwasserinteressenten statt.

Ausflüge in die reizvolle Umgebung des Glaser Berglandes sowie insbesondere nach den bekannten Bädern Reiner, Bendorf und Rudowa, sorgten für Erholung nach der Arbeit des Tages. Die wohlgeleitene Darstellung einer echt schleifigen Spinnstube sorgte für Unterhaltung und gab einen Einblick in einen besonderen Zweig künstlerischer Kleinkunst.

Wandervorschläge

Tagewanderung

Hirschhorn—Grein—Schönau—Burg—Nedarsteinach

Sonntagsfahrkarte Hirschhorn, 4. Klasse 1.70 R. Mannheim Hauptbahnhof ab 7.05, Hirschhorn an 9.00.

Vom Bahnhof Hirschhorn bis zur Brücke, hier links mit der Nebenlinie 45, blaurotes Kreuz, durch die Bahnanleitung, in westlicher Richtung, an einigen Häusern bequem zum Wald. Rückblick auf Schloß und Stadt Hirschhorn. In schönen Buchenwald mit gewölbten Stämmen immer leicht bergan auf dreitem Weg. Nach vierstünd 15 bis 20 Minuten bei einer großen Buche geht die Wartierung (Vorsicht) auf einen Pfad über, der nach einer Viertelstunde wieder in einen breiten Waldweg übergeht. Stets gemächlich aufwärts, nach etwa 20—25 Minuten kommt ein kleines Felsenmeer, rechts schön Blick auf Aortalschlucht und Reichenberg, gleich links der Gedendstein, den die Ortsgruppe Hirschhorn des D.B.K. ihren im Kriege gefallenen Mitglieder im August 1921 errichtet hat. Nach 15—20 Minuten auf, dann macht die Wegbezeichnung eine Schwertung links, direkt südlich. Da hier wenigstens 4—5 Wege auseinander gehen, Vorsicht! Der Wanderer befindet sich jetzt auf der badiß-bessischen Landesgrenze. Der Grenze, jetzt kurz eben, hin, bis nach 5—8 Minuten bei einer Bank, die rechts an einer Buche steht, die Hauptlinie 7, rotes Kreuz, vorüberzieht. Hier wird der Weg überschritten, die Bank bleibt rechts, nun langsam abwärts, nach einer Viertelstunde das Dörfchen Grein, Einkehrgelegenheit. Westlich durch Grein, auf breiter Straße abwärts, nach 5 Minuten wieder schöner Buchenwald, weiteren 15—20 Minuten beschreibt die Straße einen großen Bogen nach rechts und gleich rechts ein Wiesental. Hier bietet sich dem Auge ein selten schönes Bild. Rechts die saftgrünen Wiesen, mit dem munteren Greinerbädelchen, links und rechts umrahmt von der Farbenpracht der Wälder. Nach etwa 15 Minuten links am Waldesrand der Klosterbrunn, oben eine Hütte, über das Bächlein und Schönau im Steinachtal liegt vor uns. Durch das Städtchen in südlicher Richtung, über Steinach und über die Straße Schönau—Nedarsteinach, mit der Hauptlinie 1, roter Strich. Unterhalb des Gasthauses zur Traube rechts auf und bald links in den Wald. Die Wartierung zieht sich oberhalb des Steinachtals hin und führt auf gleicher Höhe weiter. Links schöner Blick ins Tal und auf das Fläichen mit seinen vielen Windungen. Nach dreiviertel Stunden die Hinterburg bei Nedarsteinach. Eine Besteigung des Turmes sehr zu empfehlen, denn eine selten schöne Aussicht auf Alsborg, ins Neckartal und auf Nedarsteinach behohnt die Mühe. Zurück auf den roten Strich, an der Mittel- und Hinterburg vorbei, hinab nach Nedarsteinach. Eine schöne und wenig anstrengende Herbstwanderung. Wanderzeit nicht über 5 Stunden. Nedarsteinach ab: 6.17, Mannheim an: 7.42.

P. Sch.

Wandern und Reisen

Ein Besuch der alten Reichsstadt Sibirach

Von Karl Frank (Mannheim)

Endlich ist die lange Eisenbahnfahrt durch die schwäbischen Bunde zu Ende. Wir verlassen den Zug und betreten den Boden der ehemaligen Reichsstadt Sibirach an der Riß.

Von dem leichtbewölkten Himmel grüßt die Sonne freundlich und läßt die Schindeldächer des Städtchens golden schimmern. In dessen Mittelpunkt steht die weit über Sibirachs Mauern hinaus bekannte Kirche mit gotischer Basilika und reichverzierten Kolossalfiguren, während das Innere einen Barockstil und das bekannte Jäckle-Deckengemälde aufweist.

Wir wandern an dem Gotteshaus vorbei und nehmen unseren Weg nach dem sogenannten Giebelberg, von dessen Gipfel der weiße Turm in der Sonne leuchtet. Nach kurzer Zeit haben wir ihn erreicht. Die beiden Backsteinmauern weisen von der Beschichtung durch Schweden, Franzosen und Oesterreicher noch zahlreiche Spuren auf und die beiden Giebelsteine, die an dem Gemäuer angebracht sind, bezeugen uns, daß am 19. März 1634 die Schweden unter Gustav, Graf von Horn, den Turm unter Feuer nahmen und ferner dokumentieren sie das hier am 2. Okt. des Jahres 1796 stattgefundene Treffen zwischen den Oesterreichern unter General-Feldzeugmeister Latour und den Franzosen unter General Moreau. Vier Jahre später, am 9. Mai 1800, standen sich die beiden letzten Gegner nochmals gegenüber und zwar die Oesterreicher unter Führung des Feldmarschalls Franz, die Franzosen unter General St. Cyr.

Die geschossenen Teile und die gesprengten Felsenstücke hat die Natur mit allerlei Grün umspinnen, überall wuchert das Moos und selbst junge Tannen wiegen sich stolz zwischen den Felsenrücken. Wir schreiten weiter zum Giebelberg, von dessen Kuppel man einen herrlichen Ausblick auf das Städtchen und aufs Tal genießt. Bei klarem Wetter gestattet uns dieser Turm sogar eine Fernsicht bis zu den schneebedeckten Gipfeln der Alpen.

Wir sehen nun über die Schallerhöhe nach dem inmitten schöner Rajen gelegenen Wielandental zurück, das die Vaterstadt des Dichters im Jahre 1881 von Theodor Scherer errichten ließ. Nun wenden wir uns dem Stadtdamm zu und lassen die Gebäude der Altstadt näher ins Auge. Die malerischen Giebelhäuser mit ihren orientalischen Toren und reichen Verzierungen und auch die Giebelsteine an den historischen Häusern, an den Wohn- und Wirkungsorten berühmter Sibiracher Männer erinnern uns an die vergangenen Zeiten.

Da lebte um die Jahre 1760 bis 1769 der Dichter Wieland in einem kleinen Gartenhäuschen und beschäftigte sich mit dem Studium der holländischen Dichter, vollendete hier den zweiten Teil seines Werkes „Agathon“ und schrieb „Iris und Zenide“. Die dem großen Träger deutscher Kultur zu Ehren hat Sibirach das Wieland-Museum eingerichtet und gestattet dadurch dem Besucher einen kleinen Einblick in das Leben jener Zeit und jener Menschen.

Besichtigen wir jetzt dieses niedliche Idyll, das Zufluchtsort des großen Dichters und Zeitgenossen Goethes näher.

Wir öffnen das eiserne Tor und betreten den reinlichen Kiesweg, der uns zwischen sauberen Anlagen und feineren Anlagen zu dem Dichtersheim führt. Eine niedere Holzleiste bildet den Ausgang zu den oben liegenden Arbeitszimmern des Dichters. Feinliche Reinlichkeit und Schlichtheit überwiegen uns zunächst. Die reichlichen Fenster zeigen hübsche Vorhänge und man könnte glauben, diese seien erst gestern angebracht worden.

Überall, wohin wir blicken, finden wir in bunter Folge Bilder von Wieland selbst, seinen Verwandten und seinen Freunden; Dinge, die der Dichter täglich benutzte, kurzum, alles, was mit seiner Persönlichkeit irgendwie in Zusammenhang zu bringen ist.

Beachtenswert sind die vierzehn feingepolirten Mahagonimöbel, gepolsterte Ruhebetten, ein Spielisch und die verschiedenen Bücherstühle, die des Dichters Bibliothek und außerdem eine ausgewählte Sammlung der verschiedenen Ausgaben Wielandscher Werke enthalten. Zwei Schaustufen zeigen uns in geschmackvoller Anordnung eine Anzahl Kleinigkeiten aus des Dichters Nachlaß, so unter anderen einen einwändigen grauer Haare Wielands, verschiedene kunstvoll geschnittenen Gläser und anderes mehr.

Von den Wänden grühen eine fastliche Anzahl Stiche und Gemälde, Arbeiten bedeutender Künstler wie Tischbein, Kipferling, Graff und Jagemann, die alle mit mehr oder weniger Glück verstanden, das Bild des Dichters wiederzugeben. Auch zwei plastische Darstellungen Wielands schmücken das Studierzimmer, u. a. eine Gipsstatuette von Professor Wolf von Donau.

Der eigentlichen Sammelarbeit ist es auch gelungen, reiches Material an Briefen, Karten und photographischen Aufnahmen aus jener Zeit zusammenzubringen und perne durchblättern wir das Wieland-Wand oder lesen in dem mannigfaltigen Briefschatz, der wohl nur einen kleinen Teil des von Wieland gelassenen Nachlasses bildet.

An dem zweiten Zimmer finden wir die Bücherammlung. Ein besonderer Schatz bewahrt die seltene Jubiläumsausgabe der Wielandschen Werke, die die Stadt Sibirach ihrem König Wilhelm I. im Jahre 1816 als Hochzeitsgeschenk überreichte. Später ließ jedoch der Kaiser diese Ausgabe dem Wieland-Museum zu geben und so stehen heute noch die hübschen zweiunddreißig Bänder in dem stilvollen Bücherregal. Wir finden allerdings noch mehrere Ausgaben von Wielands Werken, und im mittleren Teile des großen Bücherregals prangt manch seltener Band, zum Teil mit handschriftlichen Bemerkungen, um den der Bücherfreund des Dichters Vaterstadt beneidet.

Wir verlassen nun die von Wielands Geist umwehten Säle seines Schaffens und werfen vom Garten aus noch einen letzten Blick auf dieses friedliche Häuschen, das lange Jahre den Dichter beherbergte, der als erster ein Drama Shakespeares in deutscher Sprache zur Bühne brachte.

Über den schmalen Hofgang, unter dem die trüben Wasser der Riß langsam dahinstreichen, führt uns der Weg nach dem Museum der bekannten Tier- und Landschaftsmaler, Professor Anton Brallh und Professor Christian Reil. Die in enger Fühlung miteinander lebenden Künstler sind beide aus Sibirach gebürtig, hielten sich jedoch hauptsächlich in München auf, von wo aus ihr Ruf durch die deutschen Landen drang und ihre Art, die Natur zum Vorbild zu nehmen, reiche Beachtung unter den Malern fand.

An mehreren Räumen erfreuen uns Naturlichheit und Farbenpracht, mit der die beiden ihre zahlreichen Arbeiten ausstatteten. Die Münchener Meister wurden auch nach Sibirach gebracht und in der bunten Halle von Kunstschöden, die die Räder im Laufe der Zeit erworben hatten, finden wir chinesische Porzellanarbeiten, japanische Vasen, Porzellanfiguren, edle Teppiche, Waffen und vieles mehr.

In einem besonderen Kabinett sind auch Zeichnungen und Bilder anderer Sibiracher Künstler ausgestellt und wir finden hier Volkart, Dietrich, Gumminger, Froschner und Gebel vertreten.

Nachdem wir noch die geologische Sammlung besichtigt hatten, verließen wir das Museum, das die Lebensarbeit zweier schöpferischer Männer birgt.

Draußen umringt uns wieder die friedliche Stille des Städtchens und hinter den niederen Fenstern der Giebelhäuser schimmern schon die Abendlichter.

Der Einsiedler auf der Minneburg

Von J. Baumgärtner, Neunkirchen

Wer kennt nicht die viel besungene Minneburg im Neckartal und ihre heilige Sichel Ritter Edelmus, der nach vierzigjähriger Gefangenenschaft vom heiligen Land zurückkehrte, soll auf hiesigen Berg seine Geliebte herbend wiedergefunden haben. Zum Wahrzeichen seiner Liebe und zum Denkmal für künstliche Geschlechter erbaut er hier eine Burg, die Burg der getreuen Minna. Wiewohl ist sie auch bekannt durch den Roman „Das Recht der Hugelstolze“ von Julius Wolff. Die ob ihres eigenen Namens viel besucht und von den Dichtern Fr. Ernst und Häuffel verberühmte Ruine war ehemals eine der stolzen Burgen des Neckartales. Von den Stürmen des Bauernkrieges verschont, wurde sie im fünfzigjährigen Krieg von durchziehenden Truppen belagert und zerstört. Immer einsamer wurde es in der Folgezeit hier oben, Buschwerk und Gesträuch umwucherten

malterisch Burghof und Ruine, Feu überzog die wunden Mauern. Zweihundert Jahre lag sie, fast unzugänglich geworden, im Dornröschenschloß, bis ums Jahr 1820 ein leisamer Bolt den Weg zu ihr fand und dort als Einsiedler haufte. Er war ein Mann von feiner Bildung. Einen Garten mit mannigfaltigen Blumen legte er an, hatte hübsche Gänge durchs Dickicht, und überall brachte er niedliche Sitze an. An 14 Jahre lebte er dort, doch niemand hat je erfahren, wer er war und woher er gekommen. Nur im alten Florenz von Neunkirchen findet sich über ihn ein Vermerk. Um seine Person hat der Volksmund folgende, fast den meisten Freunden der Minneburg noch unbekanntes Sage gebildet:

Vor über 100 Jahren lebte auf einem fernen Schlosse am Rhein ein vornehmer Graf. Dieser hatte das vermählte Kind armer, aber rechtshaffener Eltern angenommen und ließ es, da der Knabe besondere Fähigkeiten an den Tag legte, mit seiner nur wenige Jahre längeren Tochter erziehen.

Die Jahre vergingen rasch, und aus dem Knaben wurde ein junger Mann, dessen Fleiß und Kenntnisse zu großen Hoffnungen berechtigten. Aber auch seine kleine Auserwählte hatte sich inzwischen in eine reizende Jungfrau verwandelt, bei der Knabe sich mit Herzengüte vereinte. In den Herzen der beiden jungen Menschen lebte erbliche bald aus der kindlichen Zuneigung eine reine Zuneigung. Sie schworen sich ewige Treue und gelobten sich gegenseitig, nie voneinander lassen zu wollen. Eines Tages küßten sie ihr trautes Geheimnis; doch trotz aller Vorsicht erfuhr der Graf von ihrer gegenseitigen Liebe. Der unglückliche Väterling verzweifelte sich zwar mit all der Beredsamkeit, der nur ein lebendes Herz töhnt ist, doch ohne Erfolg; er mußte sofort das Schloß, seine langjährige Heimat und sein Vieh verlassen.

Doch nicht lange hielt es ihn in der Fremde, und immer wieder zog es ihn in die Nähe des Schlosses zurück. Da ward ihm eines Tages eine traurige Nachricht: der Graf hatte die Hand seiner Tochter einem reichen Freier zugewandt, aber das unglückliche Mädchen so wurde ihm erzählt, weigerte sich standhaft, ihrer ersten Liebe zu werden. Der unglückliche Väterling trat auf seinen Weiden, die ihm immer um die Stätte seiner allfälligen Kindheit führten, einen alten, ihm ergebenen Diener. Auf seine Bitte versprach ihm dieser, nach vollkommener Trauung einen Schatz abzugeben. Doch ihr Besonnenheit war beobachtet worden: der Graf erfuhr durch Drobungen von der Verabredung.

Es nahte der Tag der Trauung. Der Freier hielt plügenden Anzug in die festlich geschmückten Hallen des Schlosses, indem ein Knecht, das Herz von bangen Zweifeln bewegt, im Gedächtnis lauernd, das verbotene Zeichen erwartete.

Der Knecht kam, da der Freier vor die Braut trat, die nur durch die überlichen Drobungen sich zu schmeicheln hatte bewegen lassen. Vor ihm und allen Gästen erklärte sie mit Festigkeit, nie in die aufgezogene Heirat einzustimmen. Nuchlos waren die Riten des Freiers, verpöbelte auch der Graf des Grafen. In seinem Horn wollte er dem einen, den er bitter haßte und dem er alle Schuld beimah, diese Freie nicht gönnen. Er führte zur Wand, sich eine goldene Pistole herunter und feuerte einen Schuß durchs Fenster, der donnernd in Berg und Tal widerhallte.

An dem Sonntag, der so lange vergeblich wartete, begann schon frohe Hoffnung zu ermannen. Da sah er plötzlich an einem Fernort des sonnenbeschienenen Schlosses ein weißes Rauchwölkchen aufsteigen, und zugleich trau die Luft den Schall eines fernen Schusses an sich Ohr. Verzweifelt schlich er sich fort durch die Wälder, niemand sah ihn mehr.

So kam er nach langer Wanderung müde und labrurig auf den Trümmern einer zerfallenen Burg an, deren altertümlichen Steine, vom letzten Glanze der untergehenden Sonne vergolden, sich im Reder solegelten. Es war die Minneburg. Zwischen demselben Steine lagte er sich ein Nachlager, und bald umringt wohlthätiger Schlummer keine Stimm. Im Traum erschien ihm im weichen Gewande Minna von Horne, die mit sanfter Stimme zu ihm sprach: „Warum bist du so einsam und lebensmüde? Siehe, ich habe sieben lange Jahre vergeblich an dieser Stelle auf meinen Geliebten gewartet, bis mir das Herz brach. Doch auch du hast schweres Leid erlitten. Weibe hier, und in der alten Burg, dem Wohrgeheim treuer Liebe, wird auch dein trübes Herz Ruhe und Frieden finden.“ Damit verschwand die Erscheinung.

Als er am andern Morgen neugierig erwachte, blühten ihn die Steine so vertraulich an, und die Waldspiegelung sangen ihm ihren heilsamen Morgenruf. Als Beweisung war aus keinem Gemüte gewichen und er beschloß zu bleiben. Er machte sich sofort daran, sich nuchlich einzurichten. In der Burg fand er einen Baum, in dem er sofort zu hause beschloß. Unter seiner eifrigen Hand entstand ein herrlicher Garten, und nuchtrief verlebte er dort den Rest seiner Tage in traumlichem Verlebte mit den Bewohnern der Unterwelt. In einsamen Stunden, wenn er der stillschweigenden Jugendwelt mit der verlorenen Geliebten andachte, ariff er zur Geise, die er nuchtrieflich zu spielen wußte. Denn schwebten die Töne langsam zu den stillen Mauern hin und erröhnten diesen, besser als es Worte könne, von Menschenliebe und B-lid. Bei seinen Raubrührungen schloßen die Wälder ringsumber, die Blumen küßten vor Wonne ihre Köpfe, die alten Bäume aber senkten feile ihre Kette, ja sogar die Schiffe unten auf dem Neckar hielten in ihrem Laufe inne und lauschten, wenn die Geise träumerische Melodien in lehnendem Leid und laender Lust vom hohen Berg zum stillen Tal herniederklang.

Aus Sage und Geschichte von Burg und Stadt Wertheim

Klein Heilberg, so wird häufig das freundliche Taubersbüdchen Wertheim genannt. Ein Vergleich mit der größeren und berühmteren Schwester bringt sich unwillkürlich auf. Hier wie dort über dem Hüfbergwerter das stolze Gemäuer der Burg. Drumten das lustige Wäldchen, das hübsche Band des Flusses und drüber die aufsteigenden, grünbedeckten Höhen. Die Stadt ist älter als das Schloß. Schon im Jahre 779 wird Wertheim urkundlich erwähnt. Im Schutze der Stadt stand die Burg.

Die Grafen von Wertheim rühmen sich vornehmer Abstammung. Ein Graf Udo war der Vater des frankenkönigs Konrad I. Graf Siegfried hat an Tauber und Main besonders gerne verweilt und erzählt uns manderlei aus der Vergangenheit der Stadt und ihr r Herren. Der Stammvater des Wertheimer Grafengeschlechtes soll ein einfacher Bauernsohn namens Widel gewesen sein. Nach mancherlei wunderbaren Schicksalen wurde er vom Kaiser mit dem Grafentitel ausgezeichnet. Er baute eine halbe Stunde oberhalb Wertheims auf dem schmalen, von drei Seiten vom Main umflossenen Berggründen eine Burg und nannte sie Weitenburg, weil einmal sein Vater im Horn über den träumerischen Richtotter die Keuperung tat: Haus und Hof möchte ich verweilen, daß aus nichts wird. Von der Weitenburg ist heute keine Spur mehr vorhanden. Wägere Keder, Wald und auf der Westseite auch einige Rehrüde bedecken die Hänge.

Auf der Burg lebte einst eine hartherzige stolze Gräfin. Die Bauern wurden mit äußerster Strenge zum Frondienst angehalten. Einst bat ein alter Mann die Herrin um mildere Behandlung ihrer Leibeigenen. Hohnvoll wurde er abgewiesen. Da, als einmal die Gräfin ein glanzvolles Festmahl gab, fand die Burg samt den Höhen in eine reizende Jungfrau verwandelt, bei der Knabe sich mit Herzengüte vereinte. In den Herzen der beiden jungen Menschen lebte erbliche bald aus der kindlichen Zuneigung eine reine Zuneigung. Sie schworen sich ewige Treue und gelobten sich gegenseitig, nie voneinander lassen zu wollen. Eines Tages küßten sie ihr trautes Geheimnis; doch trotz aller Vorsicht erfuhr der Graf von ihrer gegenseitigen Liebe. Der unglückliche Väterling verzweifelte sich zwar mit all der Beredsamkeit, der nur ein lebendes Herz töhnt ist, doch ohne Erfolg; er mußte sofort das Schloß, seine langjährige Heimat und sein Vieh verlassen.

Das Wahrzeichen Wertheims ist die stattliche Stadtkirche. Das Innere birgt das Grabmal eines berühmten Oheides der Wertheimer Grafenfamilie. Es ist dies der im Jahre 1509 verstorbene Graf Assmus, ein Bruder des regierenden Grafen Widel II. Graf Assmus war ein streitbarer Kämpfer. Seine nerolige Faust verlor das Schwert zu führen wie kein zweiter.

In der ganzen Gegend war damals der riesenhafte Ritter Kurt

von Rosenberg wegen seiner ungewöhnlichen Stärke, die mit unhandiger Wildheit gepaart war, gefürchtet. Dieser Goliath fand in Assmus seinen Meister. Einmal waren beide Ritter zu einem Festmahl beim Bischof zu Würzburg geladen. Kurt von Rosenberg ließ, wie immer, auch diesmal seinem Mutwillen die Fänge schießen und neckte geistliche wie weltliche Herren. Endlich wurde es dem Grafen Assmus zuviel, und er verbot sich die Sticheleien des Rosenbergers. „Was will das Männlein dort?“ begann dieser zu höhnen; „schade, daß wir nicht drunten am Main stehen, stattdessen ich Luft hätte, dein hühiges Köpflein einmal in dessen Klauen zu fassen.“ Juchendend rief Assmus das Schwert von der Seite. Nur mit Mühe konnten die Beiden auseinandergehalten werden. Aber der Zweikampf ließ sich nicht mehr vermeiden.

Am folgenden Tage trafen sich die Gegner beim Kloster Bronnbach, oberhalb der Taubermündung.

Die Eisen tröhnten auf die Schilde, daß die Funken stoben. Und wiewohl auch Assmus mehr als einmal unter den gewaltigen Streichen des Rosenbergers schwankte und in die Kniee sank, er ließ nicht ab, und seiner Geduldigkeit und Zähigkeit gelang es, den Gegner zu überwinden und ihm den Schild aus der Hand zu schlagen. Nach ein Hieb, und der Niese fürzte bewußlos zu Boden. Graf Assmus, selber fast vollständig erschöpft, postete mit leichter Anstrengung den Besiegten, schlepte ihn an die Tauber und tauchte seinen Kopf dreimal in die Flut. Der gedemütigte Rosenberger ritt nachdem seine Wunden verbunden waren, kleinlaut nach Hause. Zum Andenken an diesen Sieg wurden nachher längere Zeit täglich in der Stadtkirche um 8 Uhr — als der Stunde des Kampfes — die Glocken geläutet.

Unter den altingesessenen Wertheimern findet sich häufig der Name Frischmuth, und hauptsächlich sind es Leute aus der Gegend der Bädermeißen, die diesen Namen führen. Wiewohl aber wissen die Träger dieses Namens selbst nicht, woher er kommt, und da soll nun Frau Sage uns die Erklärung geben. Einmal war Krieg, und ein sächsisches Heer hatte in der Nähe der Stadt ein Lager bezogen. Aus irgendwelcher Ursache mußten die Sachsen plötzlich abziehen und ließen einen der Ihrigen totkrank zurück. Ein Wertheimer Bader erbarnte sich des Kranken, nahm ihn mit nach Hause und sprach ihm tröstliche Worte zu. Der Sachse, der nur sein Blatt gewohnt war, konnte nicht viel verstehen, nur die zwei Worte „sächsischen Mut“ behielt er im Gedächtnis. Sie mußten aber solch tröstlichen Klang gehabt haben, daß er sie immer vor sich hinsprach; der Kranke wurde gesund, und da ihm die Worte so gut bekamen, erhielt er den Namen Frischmuth. Er erlernte bei seinem Meister das Baderhandwerk und wurde als Bürger der Stadt aufgenommen. So darf also dieser Sachse als der Stammvater der Wertheimer Familien Frischmuth angesehen werden. Frau Sage wenigstens behauptet es. Sie hat noch manches aus der Geschichte der Stadt angezeichnet, doch für heute soll es mit dem Erzählten sein. A. Weber.

Bädertag in Altheide

Unter besonders starker Beteiligung fand die diesjährige Tagung des Allgemeinen Deutschen Bäderverbandes unter dem Vorsitz des Oberregierungsrates Freiherrn von Moreau, Riffingen, im hiesigen Herzheilbad Altheide in Schlesien statt. Besonders bemerkenswert ist das Interesse, das in diesem Jahre die Reichsbehörden an der Tagung des Verbandes genommen haben. So waren u. a. vertreten das Reichsarbeitsministerium, das Auswärtige Amt, das Oberpräsidium Niederschlesien, das Regierungspräsidium Breslau, Oberpräsident Breslau und Reichsellenbahndirektion sowie die Reichszentrale für Deutsche Verkehrsverbände.

Die Tagung wurde eingeleitet durch überaus feisende Beiträge in der Vollerfassung, in welchen vor allem die grundlegenden Fragen neuerzeitlicher Bäderreklame behandelt wurden. Als Unterhaltung für die vom Verband getätigten Bestrebungen ist die Wiederherausgabe der Bäderwissenschaftlichen Zeitschrift im Verein mit der Reichszentrale für Deutsche Verkehrsverbände auf der ersten Vollerfassung unter allgemeiner Zustimmung beschlossen worden.

Die Interessen der Bäder des besetzten Gebietes wurden insbesondere durch den Regierungsoberreiter der Regierung Wiesbaden und den Schutzherrn der Bäder des besetzten Gebietes vertreten.

Nach Aussprache über wichtige Fragen, insbesondere über die Steuerfragen, die eine gesunde Entwicklung der Bäder hemmen, sowie über die Mittelhandelsförderung, die trotz schwieriger Verhältnisse von den deutschen Bädern in vorbildlicher Weise weiter ausgebaut wird, schloßen sich sehr interessante Beiträge führender Wissenschaftler auf dem Gebiete der Balneologie an, von denen naturlicherweise Vorträge über die Bedeutung und den Wert der schlesischen Bäder einen breiten Raum einnahmen.

Am Anschluß an die Sitzungen fand gleichzeitig die Verammlung der Gruppen der Quellen- und Mineralwasserinteressen statt.

Konkurrenz in die reizvolle Umgebung des Glatzer Berglandes sowie insbesondere nach den bekannten Bädern Reinerz, Landeck und Rudowa, sorgten für Erholung nach der Arbeit des Tages. Die wohlgeleitungen Darstellung einer echt schlesischen Spinnstube sorgte für Unterhaltung und gab einen Einblick in einen besonderen Zweig schlesischer Kleintunst.

Wandervorschläge

Tageswanderung

Hirschhorn—Grein—Schönau—Burg—Neckarsteinach

Sonntagsfahrkarte Hirschhorn, 4. Klasse 1.70 M. Mannheim Hauptbahnhof ab 7.05, Hirschhorn an 9.00.

Dem Bahnhof Hirschhorn bis zur Brücke, hier links mit der Nebenlinie 45, blaurotes Kreuz, durch die Bahnunterführung, in westlicher Richtung, an einigen Häusern bequem zum Wald. Rückblick auf Schloß und Stadt Hirschhorn. In schönem Buchenwald mit gepallichten Stämmen immer leicht bergan auf breitem Weg. Nach vielleicht 15 bis 20 Minuten bei einer großen Buche geht die Martierung (Korrsch) auf einen Pfad über, der nach einer Viertelstunde wieder in einen breiten Waldweg übergeht. Stets gemächlich aufwärts, nach etwa 20—25 Minuten kommt ein kleines Kesselmeer, rechts schöner Blick auf Koralshöhe und Rothenberg, gleich links der Gedenkestein, den die Ortsgemeinde Hirschhorn des D.W.K. ihren im Kriege gefallenen Mitglieder im August 1921 errichtet hat. Nach 15—20 Minuten auf, dann macht die Wegbezeichnung eine Schwemtung links, direkt südlich. Da hier wenigstens 4—5 Wege auseinander gehen, Vorsicht! Der Wanderer befindet sich jetzt auf der badisch-besetzten Landesgrenze. Der Grenze, sehr kurz eben, hin, bis nach 5—8 Minuten bei einer Bank, die rechts an einer Buche steht, die Hauptlinie 7, rotes Kreuz, vorüberzieht. Hier wird der Weg überschritten die Bank bleibt rechts, nun langsam abwärts, nach einer Viertelstunde des Hirschen Grein. Entschleunigung. Westlich durch Grein, auf breiter Straße abwärts, nach 5 Minuten wieder schöner Buchenwald, weiterhin 15—20 Minuten beschreibe die Straße einen großen Wald nach rechts und gleich rechts ein Wäldchen. Hier bietet sich dem Auge ein selten schönes Bild. Rechts die fastiggrünen Wälder, mit dem munteren Greinerbüchlein, links und rechts umrahmt von der Farbenpracht der Wälder. Nach etwa 15 Minuten links am Waldrand der Klosterbrunnen, oben eine Hütte, über das Wäldchen und Schönau im Steinachtal liegt vor uns. Durch das Städtchen in südlicher Richtung, über Steinach und über die Straße Schönau—Neckarsteinach, mit der Hauptlinie 1, roter Strich. Unterhalb des Goltshausens zur Traube rechts auf und bald links in den Wald. Die Martierung zieht sich oberhalb des Steinachtals hin und führt auf gleicher Höhe weiter. Links schöner Blick ins Tal und auf das hübschen mit seinen vielen Windungen. Nach dreiviertel Stunden die Hinterburg bei Neckarsteinach. Eine Besteigung des Turmes sehr zu empfehlen, denn eine selten schöne Aussicht auf Hirschhorn, ins Neckartal und auf Neckarsteinach behält die Mühe. Zurück auf den roten Strich, an der Mittel- und Hinterburg vorbei, hinab nach Neckarsteinach. Eine schöne und wenig anstrengende Herbstwanderung. Wanderzeit nicht über 5 Stunden. Neckarsteinach ab: 6.17, Mannheim an: 7.42.

P. Sch.

Heute nacht 3 Uhr verschied ganz unerwartet an Herzlähmung unser lieber Vater, Grossvater, Schwiegervater, Bruder und Schwager

Herr Direktor Emil Bruss

im Alter von 61 Jahren.

*2521

Mannheim, Ribnitz (Mecklenburg), den 17. Oktober 1924.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

- Ria Bruss
- Emil Bruss, Hamburg
- Elisabeth Lübenau geb Bruss
- Elisabeth Schröder geb Bruss, Ribnitz
- Jos. Lübenau
- Martin Schröder, Ribnitz

D'e Beerdigung findet am Montag, den 20. Oktober 1924, vormittags 11 Uhr, von der Kapelle des städt. Friedhofes aus statt. Es wird gebeten, von Kondolenzbesuchen abzusehen.

Heute nacht verschied unerwartet infolge eines Herzschlages

Herr Direktor Emil Bruss.

Nahezu 25 Jahre gehörte der Entschlafene dem Vorstand unserer Gesellschaft an. Er hat seine unermüdete Arbeitskraft und vielseitigen Kenntnisse bis zur letzten Stunde seines arbeitsreichen Lebens restlos in den Dienst unseres Unternehmens gestellt, das zu fördern ihm Pflicht war

Wir werden dem allzufrüh Entschlafenen, dessen Heimgang wir aufrichtig betrauern, stets ein ehrendes Andenken bewahren.

7775

Mannheim, den 17. Oktober 1924.

Aufsichtsrat und Direktion der Rheinmühlenwerke.

Eingeführte, modernsteingestellte Keks- und Waffelfabrik welche nur erstklassige Fabrikate in Backhofen fabriziert, münch dort am Platze vertreten

zu sein. Es kommen nur seriöse Firmen od. Vertreter, welche mit der Branche vertraut sind, in Frage. evtl. solche, welche auf eigene Rechnung laufen. 7732

Kilock Keks- u. Waffelfabrik Seiler & Ferrari. A.G. Weimar.

Ältere Motoren spezialisten gesucht. 7745 D. A. K.-Garage, Aargartenstrasse 44.

Elektrogrosshandlung Sitz Ludwigshafen

Reisenden welcher nachweislich gut eingeführt ist, zum sofortigen Eintritt gegen Fixum und Provision. 7752

Bedeut. Sackgrosshandlung des Rheinlandes sucht zum sofortigen Eintritt einen tüchtigen Sortierer als Vorarbeiter 7755

Von Mannheimer Mehl- u. Getreidegrosshandlung Lehrling mit guter Schulbildung und aus guter Familie gesucht. 7742

Zum sofortigen Eintritt gesucht: Gebildetes Fräulein zu einem 4 Jahre alten Kinde für die Zeildauer von 4 Wochen. 7523

20-30 Mk. täglich verdient, Herr u. Frau, bei Verkauf an Ort u. Stelle, ein. leinst. Kräft. a. d. Gebiete d. Ostb. leucht. auch Kleinvertr. zu vergeben. 2434

Täglich Bargeld durch Verkauf meines konvertierten Spezialartikels, Damen und Herren mögen sich meld. Samstag von 10-12 u. 2-4 Uhr. Zu erfragen i. d. Geschäftsst. 2456

Existenz Weg andertweit Unternehmung vollst. Einrichtung zur Herstellung von Schuhcreme und Holzschuhschmalz. 2457

Pianist mit m. Orgel vor sofort gesucht. 7734

Vertreter die in Kolonialwaren-Geschäften gut eingeführt u. noch Kräfte ein gut. 2478

Teilhaber mit Kapital bei sehr hohem Zins. 2479

Alleinmädchen das kochen kann, in Kustoden Haushalt per 1. Nov. sofort frei. 2480

Köchin die schon mehrere Jahre lang Haushalt führte, sucht bei od. bei. Stelle. 2481

Junger tüchtiger Kaufmann in ungeübtester leitender Stellung, sucht sich entsprechend zu verändern mit Interesseneinlage oder Beteiligung 2390

Streitbarer junger Kaufmann 22 J., mit guten Zeugnissen, sucht per sofort pos. Stellung. 2412

Servierfräulein 22 J. alt, sucht Stelle in solid. Restaurant; geht auch auswärt. 2370

Verkäufe Schöne Fabrikations-Räume (ca. 70 qm) mit Motor und vollständiger Transmissions-Anlage. 2402

Haus mit Bäckerei im Zentrum, ca. 15000 RM. 2404

Klob-Garnitur 1. Klasse, 1 Stuhl, 1 Tisch, 1 Stuhl, 1 Tisch, 1 Stuhl, 1 Tisch. 2405

Schlafzimmer mit Kommodenschrank, 2 Stühle, 1 Tisch, 1 Stuhl, 1 Tisch, 1 Stuhl, 1 Tisch. 2406

Nerrenüberzieher Anzüge und Hüte wenig getragen, sofort billig zu verkaufen. 2407

Bürojunge 1. Ausbildung, tüchtiger Arbeiter und für Vorgesetzte innerhalb unseres Wertes. 1519

Stütze mit Kochkenntnissen, die schon in größerem Betriebe tätig war. 2473

Stundenfrau über Mädchen für norm. in priv. Haushalt gesucht. 2474

Stellen-Gesuche Bin. sucht tüchtige Beteiligung m. ca. 10000 RM. an reellen Unternehmen. 2475

Elektromonteur vollst. selbstständig in Stark- u. Schwachstrom u. Elektromechanik. 2476

Verkäuferin 22 J., mit guten Zeugnissen, sucht per sofort pos. Stellung. 2477

Verkäuferin 22 J., mit guten Zeugnissen, sucht per sofort pos. Stellung. 2478

Verkäuferin 22 J., mit guten Zeugnissen, sucht per sofort pos. Stellung. 2479

Verkäuferin 22 J., mit guten Zeugnissen, sucht per sofort pos. Stellung. 2480

Verkäufe Fast neues dunkelbl. Schneiderkostüm preiswert zu verkaufen. 2479

Hochstammchen v. Johann u. Stadelbeck zu verkaufen. 2480

Rehpincher 1 Rinde rot, 1 Rinde schwarz mit braun, sind zu verkaufen. 2481

Vermietungen Schöne 3 Zimmer Diele, Küche, Bad, el. Licht, Gas, Dampfheizung in der Dst. evtl. Möbelübernahme möglich. 2482

Miet-Gesuche Wir suchen für ein Fräulein gut möbliertes Zimmer evtl. mit Pension, per sofort oder 1. Dezember, möglichst Nähe Dst., evtl. evtl. Möbelübernahme möglich. 2483

2 gut möbl. Zimmer mit Bad f. einen kaufm. Direktor gesucht, möglichst in L-Quadraten. 7644

Sucht möbliertes Zimmer Nähe Ballerium oder Friedrichsring. 2502

Kapitalkräftiger Konzern sucht für Textilfabrikgeschäft geeignetes Ladenlokal in allerbest. Geschäftslage Mannh. und Ludwigshafen. 7725



Sport und Fußpflege.

Wenn man beim Schuß die ganze Gewalt an einen hervorragenden Oraxwurzelstock verschwendet, statt damit den Ball in souveräner Schwingung durch die Welt zu treiben, daß er einige Planeten aus ihrer Bahn wirft, so hört man die Engel im Himmel jauchzen und findet keinen Unterschied mehr zwischen diesem und einem Dudelsack. Hast Du, so sagt dann der liebe Freund und Sportgenosse spöttisch lachend, Deine Füsse besser gepflegt, so können Du sogar auf einem Schuttballplatz Fußball spielen. Heute abend müßt Du sofort ein Kukriol-Fußbad nehmen. Diese Erfindung von Dr. med. Casper ist eine bisher nie gekannte Wohltat für die Füsse, nicht nur für solche, die mit Frosten und Hälternungen behaftet sind, sondern auch für gesunde. Das Kukriol-Fußbad öffnet die Poren der Haut, stärkt Nerven und Sehnen, verdrängt Ermüdung, Schweiß, Brennen und Wundlaufen der Füsse und beseitigt den häßlichen Schweißgeruch. Für Sportleute ist es ein wahres Segen, für Andere übrigens auch, denn man würde viel weniger humpeln, lächerliche Gestalten sehen, wenn mehr Fußpflege betrieben würde. Schmerzende Füsse bestrahlen die ganze Körperhaltung, sie knicken den Menschen körperlich und seelisch, sie nehmen ihm das selbstbewußte Auftreten. Deine Hälternungen beseitigt Du in wenigen Tagen, unbeschädigt, also ohne Schneiden und ohne Gefahr der Entzündung und schmerzlos ohne Entzündung, durch das Kukriol-Hälternungs-Pflaster. Eine Packung Kukriol-Fußbad ist jetzt in allen Apotheken und wirklichen Fachgeschäften zu haben. Verlange aber bestimmt die echten Kukriol-Präparate, kenntlich an der Schutzmarke „Häutenkopf mit Fuß“. Sind sie irgendwo nicht vorräthig, so wird man versuchen, die andere als „auch sehr gut“ aufzufinden. Laß Dich darauf nicht ein, sondern gehe lieber ins nächste Geschäft. Wo man für sein Geld das bekommt, was man wünscht, da kauft man überhaupt vorteilhaft ein.

Kukriol-Fabrik Groß-Salze bei Magdeburg. Die deutschen Rundfunksender spielen am Samstag, den 18. ds. Mts in dem Abendprogramm den „Kukriol-Walzer“, worauf wir an dieser Stelle besonders hinweisen. — Der Kukriol-Walzer ist in den nächsten Tagen auch als Odeon-Schallplatte erhältlich. 575

Offene Stellen General-Vertreter für epochen, Neuheit auf feste Bedn. gesucht. 2473

Gesucht wird für die kommende Berggrubungskampagne ein tüchtiger, erfahrener Leiter für einen größeren Tabak-Vergärungsbetrieb. 2474

Reklameneuheit die mit leichter Interferenzverbunden ist, suchen wir organisationsfähige. 2475

Bzirksvertreter für Baden Sehr gute und sichere Verdienstmöglichkeit. Bewerber müssen in noch Größe des zuverläßigen Verdienstes über 500 bis 2000 RM. verfügen. 2476

Vertretergesuch! Sehr leistungsfähige Sprit- u. Zaponladefabrik Süddeutschlands. 2477

General-Vertrieb meines sehr beliebten Räucherkerzes Marke „Räucherwunder“ soll für den nächsten Platz vergeben werden. 2478

Marzipan- u. Backmasse, Nürnberger Lebkuchen i. V. für sehr leistungsfähige Großhandlung mit erschaffenem Spezialartikeln wird ein bei der in Frage kommenden Rundschiff eingeführt. 2479

Vertreter für Mannheim-Ludwigshafen gesucht. Angebote mit Referenzen unter H. J. 6 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. 2477

Leistungsfähige Metallfirma sucht tüchtigen, seriösen Vertreter für den Verkauf von Blech- und Aluminiumen, evtl. auch für den Verkauf von Aluminiumen und Metallrückständen. 2480

Handel und Industrie benötigten in hohem zunehmendem Maße der Verfertigung. 2481

Vertretung einer erstklassig, alten deutschen Gesellschaft, die alle Verleibungsweige betreibt. 2482

Vers.-Konzern sucht perfekte Stenotypistin Anfängerin ausgeschlossen. Angebote mit Zeugnisabschr. unt. V.X. 129 a, die Geschäftsst. ds. Bl. 7740

Immer frisch. Überall erhältlich.

Preis pro 1/2 Pfd. nur 50 Pfg.



Rahma

MARGARINE

buttergleich

Das Beste ist gerade gut genug.
Drum kauft jede sparsame Hausfrau
Rahma-buttergleich
und keine andere.

Man verlange beim Einkauf von „Rahma buttergleich“ gratis die Kinderzeitung „Der kleine Coco“.

Ämliche Veröffentlichungen der Stadtgemeinde.

Das Gewerbe- und Handelssteuern für das 1. und 2. Drittel des Schuljahres 1924/25 sowie das Handelssteuern für die Zeit von Ostern bis Herbst des Schuljahres 1923/24 ist fällig. Wir erlauben, die Beträge bis 1. November 1924 zu bezahlen. Wer diese Frist verläßt, hat die gewöhnliche Verzugsgebühr zu entrichten und die Zwangsversteigerung zu erwarten. Eine besondere Mahnung jedes einzelnen Bürgers erfolgt nicht. Zahlung ist auf den bereits beendigten Forderungszettel zu leisten. Die Zahlung kann durch Einzahlung mittels Zahlkarte oder Überweisung auf das Konto Nr. 16.600 der Stadtstelle beim Reichsbankamt Karlsruhe, auf das Girokonto bei der Stadt Sparkasse, auf das Girokonto bei der Stadt Sparzentrale Mannheim, auf das Konto der Stadtstelle bei der Reichsbank oder bei der Reichsbank in Mannheim und außerdem an unserer Kasse geleistet werden. Schließlich können Zahlungen auch durch Check geleistet werden. Als Buchungen von Konten finden nicht statt. Schlichterstunden 8-11 und 1-3 Uhr, Samstags von 8 bis 12 Uhr. Stadtstelle. 96

Mannheimer Ruderclub e. V. gegr. 1875

Wir laden hierdurch unsere Mitglieder zu der am Sonntag, den 26. Oktober 1924, nachmittags 1/4 Uhr, in unserem Bootshaus stattfindenden 49. ordentl. Mitgliederversammlung ein und bitten um recht zahlreiches Erscheinen.

- Tagesordnung:
1. Bestätigung des Jahresberichts.
 2. Berichterstattung der Vereine.
 3. Rechnungsjahres.
 4. Entlastung des Vorstandes.
 5. Neuwahl des Vorstandes.
 6. Jubiläumsgeldleistungen.
 7. Beschlüsse.
- Mannheim, den 18. Oktober 1924. Der Vorstand.

Größere Gesellschaft am Tage sucht zur Aufführung eines

Theater-Singchors

stimmberabte Damen u. Herren als Mitglieder. Ebenso wollen sich Damen und Herren mit schauspielerischem Talent melden. Angehört unter H. E. 2 an die Geschäftsstelle.

Wo essen wir pikant u. billig? Im Rosenkavalier, O 6, 2. Das Souper für heute / M. 2.50. Tagesuppe 7406. Schlemmer, blau, mit Butter u. Karf. Hammelrücken garniert. — Dessert. M. 1.50. Das Diner für morgen M. 2.50. Einlauf-Suppe. Einlauf-Suppe — Aal blau, m. Butter u. Karf. Sauerkraut garniert. Dessert. Saucerkraut garniert. Dessert.

Baden. Waldhotel Fischkultur. Wundervoll mitten im Walde. Ab heute Pensionpreis M. 4.50. 5155. Tel. 624. Wein- u. Bierrestaurant. Tel. 624.

Speisekartoffeln

W. Redner, Neckarau. Karte genügt. Fischerstr. 22.



So geht es auch den Zigarettenrauchern. Täglich tauchen neue Marken auf, die alle als unerreichbar gut angepriesen werden und doch nach kurzer Zeit vom Markt verschwinden. Der Raucher läßt sich durch die großsprecherischen Anpreisungen bestechen, um jedesmal wieder enttäuscht zu sein.

Und doch ist es für ihn ein Leichtes, die Spreu vom Hafer zu sondern. Er wähle nur die Marken solcher Firmen, die Erzeugnisse hindurch sich als gut erwiesen haben. Zu diesen Firmen zählt die Zigarettenfabrik „MENES“, Wiesbaden, deren Marken seit ca. 35 Jahren von verwöhnten Rauchern bevorzugt werden.



Die beliebtesten Konsummarken sind:

- Freiherr v. Kleydorff, pikant, geschmackreich. Mohl- u. Goldmundstück 2 1/2.
- Hohlwein, leicht und bekömmlich. Goldmundstück 3.
- MW, würzig und mild. Großformat. Gold- und ohne Mundstück 5.
- Menes-Cabinet, edel-aromatisch. Gold- und Korkmundstück 8.
- Menes-Industrie, dutzhaft und süß. Großformat. Gold- und ohne Mundstück 8.

Zu sämtlichen Marken sind altbewährte orientalische Mischungen verwendet



Nur echt mit diesem Zeichen!

Zähringer-Hof O 2,9 gegenüber der Concordienkirche. *2514. Telefon 4010. Morgen Samstag. Großes Schlachtfest ab 9 Uhr morgens Schlachtplatten.

Restaurant Rennwiese.

Während der Flugtage 18. und 19. Oktober. Eintritt in Garten und Wirtschaftslokalitäten frei. Schenk-Ruffler. *2535.

Miet-Gesuche. Direktor sucht sofort gut möbliertes Zimmer in der Nähe des Hauptbahnhofes oder Oststadt. Angebote mit Preisangabe unter V. W. 128 an die Geschäftsstelle. 7738.

Beschlagnahmefreie sofort beziehbare Wohnung mit 3-4 Zimmer u. Küche. Zubehör gegen Umzugsvergütung u. Bauzuschuß usw. gesucht. Zuschriften unter V. S. 124 an die Geschäftsstelle Meias Strasse. 7722.

Bürgerlich möbl. Zimmer. *2492. Zimmer mit Bett an Radweg 1. möbl. A. Semardstr. 8. *2499. Suche zum 1. Nov. 1. mein. Behn, ruh. 23 St. Gedächtnis. *2463. ein möbl. Zimmer best. Monforte, Angeb. an Frau Baum, Hagen 1. H. Postdammerstr. 15.

Wohnungstausch. Suche meine schöne 3 Zimmer, in Heidenheim, evtl. könne ein od. zwei Zimmer in Mannheim zu tauschen. Angeb. u. G. U. 82 an die Geschäftsstelle. *2469.

Vermietungen. Groß. gut möbl. Zimmer. Nähe Paradenplatz in ruh. Gasse an best. Herrn zum 1. 11. zu verm. F 3, 5, 2. St. Kauf, am 12. u. 4. U. *2449.

Schöne 2 Zim.-Wohnung. neu hergerichtet an Reichl. m. reizend. Terr. (Küche) ist zu vermieten. *2479. Angeb. unter H. K. 7 an die Geschäftsstelle.

Es ist die Qualität!
Schokolade
Moser-Roth
Kakao
Drum iss u. trink!



Das prachtvollste Schneeweiß zeigt jede Wäsche, die mit Sil behandelt ist. SIL Henkel's beliebtes Bleich- und Waschmittel als Zusatz zur Seifenlauge gebraucht, ersetzt die umständliche Resenbleiche. — OHNE CHLOR —

Die Zeitungs-Anzeige ist das billigste und beste Werbemittel

Schneiderin empfiehlt sich im Anfertigen von Damen- u. Kinderkleidern. *2456. K 4, 18, 4. St. Galt.

Verloren. Kleine blaue Tasche mit Geld, Schlüssel u. franz. Post. *2497. Verloren. Es wird dringend um Rückgabe der Schlüssel gebeten. Dr. F. H. H. Post. Zuchtweg, 17.